

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächsterscheinen den Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 109.

Verlags-Druckerei No. 2053.

Freitag, den 6. März.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Häfen in Frankreich und Deutschland.

In früheren Zeiten war es ein Lehrfach der Wirtschaftskunde, daß eine reiche Küstenentwicklung und eine Freiheit von Häfen für ein Land ein großer volkswirtschaftlicher Vorteil sei, und im geographischen Unterricht wurde nie verfehlt, auf den großen natürlichen Vorsprung, den Frankreich in dieser Hinsicht genieße, aufmerksam zu machen. Das war richtig für die Zeiten primitiver Verkehrseinrichtung und einfacher Hafenanlagen, kleiner Schiffe und mangelhafter Landanschlüsse. Gegenwärtig haben sich die Verhältnisse geradezu umgedreht. Im Vorteil sind jetzt diejenigen Länder, die einige wenige Häfen für den transoceanischen Verkehr stark entwickelt haben, in ihnen mit gesammelten Kräften und Mitteln große technische Hafenanlagen geschaffen, große Unternehmungen gebildet, auf ihre Bedürfnisse die Richtung der Verkehrswege des Binnenlandes zugeschnitten haben. In solchen großen Häfen konnten die technisch vollkommensten Schiffe volle Beschäftigung finden, von ihnen konnten regelmäßige und häufige Linien nach allen Weltstrichen gehen, und der immer bereiten Beförderungsmöglichkeit folgte gern der Zustrom der Waren. Diese Veränderung der Verkehrsverhältnisse erkannten am schärfsten die Franzosen, die den Schaden davon hatten.

Im vorigen Jahre hat ein französischer Nationalökonom Paul de Roussiers ein Buch geschrieben „Hambourg et l'Allemagne contemporaine“, worin er einen großen Teil des deutschen Wirtschaftslebens von dessen Beziehungen zu Hamburg aus zu betrachten bestrebt ist. Hier hebt er den Vorteil, den Hamburg als der größte deutsche Hafen aus der Konzentration des Verkehrs und der für Hafenbau aufgewandten Mittel schöpft, als einen Hauptfaktor für das wirtschaftliche Gedeihen Deutschlands hervor und stellt es in Gegensatz zu der Vielheit der französischen Häfen, die alle als erstklassig angesehen zu werden beanspruchten, daher die für die Schifffahrt in Betracht kommenden Staatsmittel und wirtschaftlichen Kräfte des Landes zersplitterten und nirgendwo ein kraftvolles blühendes Gedeihen aufkommen ließen.

In genau dem gleichen Sinne finden wir in dem eben herausgegebenen Bande des Vereins für Sozialpolitik über die Lage der in der Seeschifffahrt beschäftigten Arbeiter eine Abhandlung des französischen Sozialpolitikers Léon de Seilhac über „die Lage der französischen Handelsflotte“. Seilhac sieht die Lage der französischen Reederei sehr düster an und führt an der Spitze als Hauptgrund die folgende Betrachtung an: „Frankreich zählt nicht weniger als 69 Häfen. Aber

diese Fülle birgt eine Gefahr in sich. Man hat nur zu sehr außer acht gelassen, daß ein großer Hafen nur als gewerblicher und Handelsmittelpunkt zur Entwicklung gelangen kann, und man hat sich zum Schaden der großen Häfen zu sehr der kleinen angenommen, die doch niemals zu irgendwelcher Bedeutung gelangen können und lediglich den wirklich wichtigen Häfen Abbruch tun. Nur die letzteren sollten um ihrer Lage und ihres Geschäftsumfanges willen von Rechts wegen die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich lenken. In allen diesen Häfen belaufen sich die eingehenden Hafenabgaben auf 7½ Millionen Francs fürs Jahr, und davon bringen ihrer zwei, Havre und Marseille, allein 3,4 Millionen auf, und Havre, Marseille, Rouen, Bordeaux und Dünkirchen allein zusammen über 5 Millionen. Die anderen Nationen haben den großen Fehler, die Zahl ihrer Häfen unnütz zu vermehren, glücklich vermieden. Deutschland besitzt nur Hamburg und Bremen. Auf die großen Häfen verwenden jene Völker ihre ganze Kraft, indem sie sie unablässig und mit vorausschauendem Blick zu verbessern trachten.“

Für die Erkenntnis von Frankreichs wirtschaftlicher Lage sind diese Betrachtungen zweifellos sehr interessant, nennigleich es scheint, als ob nun die Reaktion in Verbesserung gemachter Fehler über das Ziel hinausschießen will. Was in Frankreich schädlich war, ist natürlich die schematische Gleichbehandlung der größeren und der kleineren, der mehr und der minder entwicklungsfähigen Häfen, der Mangel an Unterscheidung, daß jeder Hafen, seinen speziellen Aufgaben entsprechend, für den Ozean- oder den europäischen oder den Küstenverkehr auszugestalten sei, die mangelnde Einsicht, daß einige Häfen mit vollem Vernunftsinne über die anderen hinaus zu erstklassigen würdigen Repräsentanten des französischen Anteils am Weltverkehr entwickelt werden müßten. Die Pflege auch der mittleren und kleineren Häfen für ihre speziellen Aufgaben, wie sie bei uns die Sorge der Regierungen ist, oder die bewußte Entwicklung eines einzelnen neuen Welthafens für ein vorhandenes großes Hinterland, das nur zur Zeit nach fremden Häfen inkliniert, wie in Emden, ist natürlich mit dem Streben nach Konzentration des Weltverkehrs wohl vereinbar und sogar eine notwendige Ergänzung dazu.

### Zur Hygiene in den Badeorten.

Die gesundheitlichen Mindestforderungen im Badeorte werden, nach der „Post. Ztg.“, in einem Ministerial-Erlaß wie folgt festgelegt: Unter einem Badeorte in gesundheitlichem Sinne ist jeder Ort zu verstehen, der durch Prospekte oder andere Bekanntmachungen Fremde zur Benutzung seiner natürlichen oder künstlichen Heilmittel einladet und zuläßt. Da in einem solchen Ort leicht jederzeit ansteckende Krankheiten durch Fremde eingeschleppt

werden können, muß hier mit Rücksicht auf § 23, 35 des Reichsgesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, vom 30. Juni 1900, Durchführung derjenigen Maßregeln mit besonderer Aufmerksamkeit gefordert und überwacht werden, welche einer ansteckenden Gefahr wirksam vorzubeugen im Stande sind.

Unbedingt notwendig für jeden Badeort sind die Einrichtung von Kranken- und Leichenhäusern, sowie die Beschaffung genügender Desinfektions-Vorrichtungen. Dabei ist jedoch, wie bei allen gesundheitspolizeilichen Forderungen, die Leistungsfähigkeit der Gemeinde so weit wie möglich zu berücksichtigen. Kleine Badeorte, Gemeinden oder Ortsbezirke, welche bisher keine Kurtage erhoben haben, werden dies jetzt tun müssen, falls sie nicht aus eigener Kraft die Kosten für die sanitären Einrichtungen aufzubringen vermögen; es steht zu hoffen, daß die Gäste eine Kursteuer, die ihnen Abwehrmaßregeln gegen Ansteckungsgefahr verbürgt, ohne Bedenken auf sich nehmen würden.

Was die Krankenträume betrifft, so ist sowohl die Zahl der Ordisinwohner, als die der Badegäste zu bedenken. Mindestens soll jeder Badeort, falls nicht in seiner unmittelbaren Nähe eine leicht zu erreichende und für die Bedürfnisse des Badeortes zur Verfügung stehende Krankenanstalt ist, zwei geeignete Räume zur Aufnahme von Kranken mit ansteckenden Krankheiten und zur Wohnung des Pflegers oder der Pflegerin in Bereitschaft halten. Die Forderung eines Leichenraumes für Verstorbene, insbesondere für solche, welche an ansteckender Krankheit gelitten haben, wird in den kleinsten Orten durch einen kleinen Anbau an das Spitalhaus leicht erfüllt werden können, auch andere Räume sind zulässig, vorausgesetzt, daß sie isoliert liegen und nicht mit menschlichen Wohnungen unmittelbar zusammenhängen.

Desinfektions-Vorrichtungen sind in allen größeren Badeorten bereits vorhanden. Kleinere Vorrichtungen, wie die handlichen Formalin-Desinfektionsapparate können auch in den kleinsten Badeorten angeschafft werden. Vor allem aber muß auch jemand vorhanden sein, der mit der Handhabung und den gesetzlichen Vorschriften der Desinfektion vertraut ist. In manchen Orten wird der mit Überwachung der Vorbeugungsmaßregeln betraute Kreisarzt die Desinfektion durch ihm zur Verfügung stehende Desinfektoren auf Kosten der Gemeinde vornehmen können. Aber auch wo dies nicht der Fall, liegt die Sache nicht schwierig. Der Badeort — Badeverwaltung, Gemeinde — läßt einen seiner Einwohner zum Desinfektor ausbilden. Dieser kann zugleich Bademeister, Gemeinbediener etc. sein. Der Unterrichtsfuß in der Desinfektion erfolgt kostenlos in den hygienischen Instituten in Königsberg, Greifswald, Kiel, Posen etc. und dauert 8 bis 10 Tage. Für die Prüfung sind 10 bis 12 Mk. zu entrichten. Die Badeverwaltung hat außerdem noch die Kosten für die Hin- und Rückreise, sowie für den Aufenthalt des Auszubildenden am Orte des Unterrichts zu tragen. Es empfiehlt sich, daß die

### Genilleton.

### Die voraussichtlichen Erdbeben und Vulkanausbrüche des Jahres 1903.

Von Arthur Stengel, Hamburg.

Nachdem sich 1902 ein unverkennbarer Zusammenhang kosmischer Vorgänge mit den Erdkatastrophen gezeigt hat, und zwar in solcher Deutlichkeit, daß man mit Erfolg Erdbeben und Vulkanausbrüche voraussagen, ja, sogar einige Male die Zeitlichkeiten im voraus angeben vermocht hat, dürfte es angebracht sein, auch auf das laufende Jahr einmal einen vorausschauenden Blick zu werfen. Wird es ein ruhigeres, weniger grausames sein? oder wird es abermals Tausende von Menschen auf solche Art dahintraffen? — Im vergangenen Jahre forderten die unterirdischen Mächte bekanntlich gegen 40 000 Menschenleben, eine erschreckend große Zahl, die aber wenigstens um einige Tausend vermindert worden wäre, hätte nicht die famose „wissenschaftliche Sachverständigen“-Kommission in Martinique ihre Beruhigungswulstchen abgegeben. Aber auch die Indolenz der in den Vulkan- und Schüttergebieten wohnenden Menschen selbst ist ihnen mehrfach zum furchtbaren Verhängnis geworden, denn sowohl die Antillen-Bewohner, als auch die Nachbarn des Vulkans Santa Maria in Guatemala hätten durch die ersten schweren Katastrophen hinreichend zur Vorsicht gemahnt sein müssen. Doch der Mensch klebt an der Scholle, er geht eher unter, als daß er sich von der ihm lieb gewordenen Heimstätte trennt.

Die Lehren, welche wir aus dem so umsturzreichen Jahre 1902 ziehen können, sind von weittragender Bedeutung. Zunächst hat sich der Einfluß außerirdischer Faktoren, der durch die Körper unseres Planetensystems erzeugt und modifizierten Schwerkraft, als zweifellos vorhanden ergeben. Und von den auf die beweglichen Bestandteile des Erdinneren wirkenden Körpern besitzt naturgemäß der Mond vermöge seiner Nähe den Haupteinfluß. In zweiter Linie ist es die Sonne, und endlich mag auch den Planeten ein gewisser Einfluß auf die Erde zugeschrieben werden. Man hat zwar die Wirkung der

planetarischen Körper bestritten, da man sie nur gleich 0,000,1434 derjenigen der Sonne gefunden, wenn sie zu uns in Konjunktion stehen. Indes, so klein dieser Betrag auch scheinen mag, Störungen des Gleichgewichts ruft er doch hervor. Das Erdinnere besteht nach den neuesten Forschungen nämlich nicht aus einer flüssigen, sondern aus einer gasförmigen Masse in höchst gespanntem Zustand, und diese wird durch jede, selbst die geringfügigste Druckänderung beeinflusst. Von mehreren Seiten, z. B. von Norman Lockyer, Deichmüller, de Marsch und C. Klinge, ist auf das Parallelgehen der Sonnenflecken-Minima mit besonders ausgeprägten Erdbebenperioden hingewiesen worden. Nun hängt aber einerseits die Sonnenfleckenhäufigkeit gerade mit den Stellungen der Planeten (vornehmlich des Jupiter und Saturn) zusammen, andererseits kann durch die Sonnenflecken oder deren Fehlen an sich kein Druck auf die innerirdischen Gase ausgeübt werden. Nimmt man also überhaupt ein Parallelgehen der Sonnenflecken-Minima mit Eruptionen und Schütterperioden des Erdkörpers an (und man ist dazu durch die Tatsachen gezwungen), dann wird man auch für beide Erscheinungen eine gemeinschaftliche kosmische Ursache suchen müssen — und diese ist eben die planetarische Gravitationswirkung.

Unterzieht man nun die Katastrophen des Jahres 1902 nach diesen Gesichtspunkten einer näheren Prüfung, so stellt sich folgendes Ergebnis heraus: Von den Tausenden großer und kleiner Erdbeben und zahlreichen heftigen Vulkanausbrüchen, die im vergangenen Jahr den Erdball vornehmlich in seiner Äquatorialzone heimsuchten, kommen vor allem nachstehende 14 Hauptereignisse in Frage: 1) 12. und 13. Februar Schemacha (Erdbeben), 2) 18. und 19. April Guatemala (Erdbeben und Vulkanausbruch), 3) 28. April Schemacha (Erdbeben), 4) 7. und 8. Mai Mont Pelée, Soufrière und Stromboli (Ausbrüche), 5) 19. und 20. Mai Mont Pelée (Ausbruch), 6) 6. Juni Mont Pelée (Ausbruch), 7) 5. Juli Saloniki (Erdbeben), 8) 9., 10. und 11. Juli Mont Pelée (Ausbruch), 9) 22. August Kaskar (Erdbeben), 10) 30. und 31. August Mont Pelée (Ausbruch), 11) 2., 3. und 4. Sept. Soufrière (Ausbruch), 12) 21. September Soufrière (Ausbruch), 13) 16. Oktober Soufrière (Ausbruch) und

14) 24. Oktober Santa Maria (Ausbruch) und Guatemala (Erdbeben). Von diesen 14 Hauptkatastrophen fielen mit Gefährdungen des Mondes fünf, nämlich No. 4, 6, 7, 11 und 13 genau, sechs weitere, nämlich No. 2, 3, 5, 9, 10 und 12 sehr nahe, endlich drei, nämlich No. 1, 8 und 14 nicht zusammen. Hiernach ist das Wahrscheinlichkeitsverhältnis 11:14, mithin die Treffsicherheit 78,5 v. H.

Es ergibt sich hieraus die weitere Lehre, daß man kosmische und vulkanische Katastrophen auf Grund der Konstellationen der Körper unseres Planetensystems (Mond, Sonne und Planeten) sehr wohl voraussagen kann, und zwar mit der verhältnismäßig sehr günstigen Treffermöglichkeit von 78,5 v. H. Als eine Annäherung dazu gilt dem Verfasser auch das, sagen wir, korrekte Verhalten der innerirdischen Mächte während des abgelaufenen Winters — es war seit November vorigen Jahres bisher fast ganz still auf unserem Planeten, er war gewissermaßen in seine Ruhepause eingetreten. Warum? — Weil jene kosmischen Kräfte zu schwach waren, um das Gezeimmer der Erde und das gasförmige Ragna des Erdinneren in Erregung zu setzen. Nur einmal sind die plutonischen und neptunischen Wellen aus ihrem Schlummer erwacht, nämlich am 13., 14. und 15. Januar, als die Paumotu-Katastrophe in der Südsee hereinbrach und eine Seebebenflutwelle in Verbindung mit einem wütenden Orkan mehr als 5000 Menschenleben vernichtete. Aber das war wieder ganz korrekt, denn am 13. Januar befanden sich der Mond sowohl wie die Sonne in starker Gefährdung, ersterer in Opposition (Vollmond) und Erdnähe zugleich und letztere noch in Erdnähe (vom 4. Januar her). Indes auch der schwache kritische Termin des 12. Februar (Vollmond), dem am 10. die Erdnähe voranging, machte sich ein wenig bemerkbar durch eine erhöhte Tätigkeit des Vesuvius, durch ein Erdbeben auf Sizilien (Modica), sowie durch heftige Stürme, denen einige Tage später noch Erschütterungen in Messina, Klagenfurt und dem oberen Vogtlande folgten.

So steuern wir allmählich wieder hinein in eine neue Folge von Katastrophen, in diejenige des Jahres 1903. Während aber die vulkanische Periode des Jahres 1902 im wesentlichen vom 12. Februar bis 24. Oktober,

Badeverwaltung die Desinfektion in eigener Regie be-  
hält, wie es z. B. in Misdron der Fall ist. Sie entlohnt  
den Angestellten nach vorläufigen Sätzen für jede vor-  
genommene Desinfektion und läßt den Apparat mit Hilfe  
eines Arbeiters jedesmal an Ort und Stelle bringen.  
Hierdurch entstehen 2 bis 3 Mk. Kosten; es kommen hinzu  
die Ausgaben für Verbrauch an Formalin, Spiritus,  
Watte, Schmierseife, Kalkmilch etc., die sich nach der Größe  
des zu desinfizierenden Raumes oder nach der Zahl der  
zu desinfizierenden Gegenstände richten. Die Kosten  
werden dem Erkrankten von der Badeverwaltung in  
Rechnung gestellt unter Erhebung eines Zuschlages für  
Vergütung und Abnutzung des Apparates.

Zu den ansteckenden Krankheiten, nach welchen die Desinfektion der von dem Kranken bewohnten Räume obligatorisch zu machen ist, muß neben Scharlach, Diphtherie, Masern, Pocken, Typhus, Ruhr etc., in Baderorten auch die Lungenschwindsucht gerechnet werden. Zur Verhütung ansteckender Krankheiten durch den Auswurf sind an geeigneten Stellen Spünapfäße aufzustellen und durch Anschlag darauf hinzuwirken, daß es den Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege entspricht, nicht auf den Boden, sondern in die Spünapfäße auszuwerfen.

Schließlich ist es notwendig, daß in allen Vadeoorten geeignete Vorrichtungen für die erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen, Verunglückungen zc., bei Seebadorten auch zur Rettung Ertrinkender, hergerichtet und in gutem Zustande gehalten werden, sowie daß die erforderlichen Personen zur Verfügung stehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. März.

— **Königliche Schauspiele.** Wegen andauernder Erkrankung der Frau Reffler-Burdard wird heute Freitag, den 8. d. M., nicht die Oper „Die Hugenotten“, sondern das Lustspiel „Im bunten Rod“ im Abonnement A zur Aufführung gelangen.

— Nietzsche-Vorträge. Wir machen noch einmal auf die von Dr. phil. E. Horneffer aus Leipzig angekündigten Vorträge über Nietzsche aufmerksam. Herr Dr. Horneffer hat mit diesen Vorträgen, die einen von der sonstigen Behandlungsweise Nietzsches sehr abweichenden Charakter tragen, allgemeines Aufsehen erregt. Seine Vorträge sind überall als epochenmachend empfunden worden. Während man sonst bemäht ist, möglichst schnell und bestimmt zu Nietzsches Stellung zu nehmen, gibt Horneffer nur erst eine Darbietung der Grundgedanken Nietzsches, die dessen Philosophie in einem oft neuen und überraschenden Lichte zeigt. Horneffer ist im Nietzsche-Archiv zu Weimar an der Herausgabe des literarischen Nachlasses Nietzsches tätig gewesen. Als Nietzsche starb, hat er an seinem Sarg gesprochen. Durch die intime Kenntnis, die er sich erworben, scheint Horneffer ganz besonders zum Interpretieren Nietzsches berufen. Es wird ihm außerdem eine hervorragende Rednergabe nachgerühmt, die ihn in stand setzt, mit größter Klarheit und Anschaulichkeit die schwierigen und verwinkelten Gedanken aus denen nahe zu bringen, die weniger wissenschaftliche Vorkenntnisse mitbringen. Es ist hier Gelegenheit gegeben, aus erster Quelle sich über den vielumstrittenen Philosophen, um den der Kampf ungeschwächt fordwährt, zu orientieren.

— Es beginnt zu treiben. Mag es draußen in Mutter Natur noch stürmen und tosen, so hat doch der gestrenge Winter seine Nacht verloren; die liebe Sonne in ihrem höher steigenden Tagesbogen treibt ihn, um mit Faust zu reden, in die rauhen Berge zurück. Schon regt sich's bei der wachsenden Wärme zu neuem Erwachen und Erprosseln im Freien. „Die Erde erhebt sich vom Todes-schlaf“, spricht der Volksmund. Tatsächlich aber gibt es für sie kein Schlafen oder gar einen Tod in der Natur, und wenn sie unseren Sinnen so erscheint, so wirken doch auch im Winter in ihrem Schoße tausend geheimnisvolle und leise Kräfte lebendig fort; denn ihr Still-

hand bedeutete allerdings den starren Tod und die Unmöglichkeit eines Auferstehens. Lange noch, wenn schon die ausdauernden Pflanzen entlaubt und kahl dastehen, oder gar bis auf Wurzeln und Wurzelspitze zerfallen und verwest sind, dauert das Wachstum der Saugwurzeln fort, und lange schon vor dem Beginn des Kalenderfrühlings zeigen sich auch schon an den oberirdischen vegetabilischen Gebilden Veränderungen, die sich freilich dem flüchtigen Blick entziehen, dem forschenden und sinnigen Auge des Naturforschers aber offenbar werden. Man beobachte z. B. die wachsende Schwellung der Knospen unserer Krokusblüte. Es ist und bleibt eben alles Leben und Kraft in der Schöpfung.

— **Angstliche Tage.** In vielen Familien gibt es jetzt ernste erwartungsvolle Tage. Wo sonst fröhliche Jugendlust herrschte, wo junge Leute, welche in jenem Alter stehen, in welchem sie noch jede Auster um den Bart beneiden, in ungezwungener Weise der Lebensstrebende teilhaftig wurden, da führt jetzt der bittere Ernst das Regiment und hält alle in Banden, nicht nur die Jungen, sondern durch diese auch die Alten. Es sind jetzt die Tage der schriftlichen Arbeiten zur Verfassungs- und Abiturientenprüfung, und da heizt es denn alle Kraft zusammennehmen, sich durch seine Zerkürungen von der einen schweren Aufgabe, die man zu lösen hat, abteilen lassen. Bei solchen in Examensaufregung befindlichen Familien sind natürlich für einige Wochen alle Gesellschaften verpönt. Wo sich sonst ein kleines Familienfranzöser arrangieren ließ, wird nun davon Abstand genommen. Denn „der Herr Sohn“ soll ja nicht nur beim Examen durchkommen, sondern mit Glanz soll dies geschehen; da heizt es denn: Arbeiten und wieder arbeiten und zum drittenmal arbeiten, auf daß man beim Examen bestehe, nicht durchfalle, nicht scheitern oder glänzlich sitzen bleibe. Aber nicht nur in den obern Regionen der „höheren“ Schüler ist jetzt eine erwartungsvolle kritische Zeit, auch in den unteren Schichten unserer Schulpöckerung ist eine solche eingetreten. Die Frage vom Verfehen ist auch hier augenblicklich eine sehr brennende. Aber eine Uhr ist weit leichter verfehlt als ein Schüler; zum Verfehen einer Uhr bedarf es nur eines erleuchteten Einfallses ihres Besitzers, und wird dieselbe heute nicht verfehlt, nun so kann es ja immer noch ein andermal geschehen. Bei den Schülern ist das eine andere, weit schwerere Sache. Wird einer da gewogen und zu leicht befunden, so kann er nicht verfehlt werden und oft ist es mit einem Jahre Zeitverjümnis nicht abgetan.

— Die Rücksicht auf Eisenbahnen. Die Verhandlungen im Reichstag über den Eisenbahn-Etat haben auch mancherlei Auslassungen über die gesundheitlichen Verhältnisse unserer Bahnen laut werden lassen. Es liegt auf der Hand, daß nach dieser Richtung hin noch viel zu tun bleibt und daß ein schnellerer Fortschritt hauptsächlich durch finanzielle Rücksichten behindert wird. Nach den seit 1808 bestehenden Vorschriften dürfen in Deutschland Personen, die mit Pocken, Flecktyphus, Diphtherie, Scharlach, Cholera oder Auszsch befallet sind, nur in einem besonderen Wagen nach den Sägen des Tarifs befördert werden. Die Beförderung von Pestkranken ist überhaupt verboten. Wer an Masern, Keuchhusten oder Dysenterie erkrankt ist, darf nur in einem besonderen Abteil nebst Abort fahren und hat dafür den vollen Preis zu bezahlen. Nöthigenfalls ist ein ärztliches Zeugnis wegen der Unverderblichkeit der Erkrankung beizubringen. Endlich müssen Kranke, deren Zusammensein aus irgend einem Grund für andere Reisende unerträglich sein würde, den Preis für ein besonderes Abteil erlegen und können, falls ein solches im Augenblick nicht zu beschaffen ist, von der Beförderung vorläufig zurückgesetzt werden. Diese Bestimmungen sind mit Rücksicht auf die hygienische Vorsicht zweifellos berechtigt, nur haben sie offensichtliche Mängel nach anderer Seite hin. Es wird häufig vorkommen, daß für einen Kranken gerade aus gesundheitlichen Rücksichten ein Diswechsel von großem Wert sein würde, daß aber die betreffende Familie ganz außer Stande ist, den Preis für ein ganzes Abteil oder gar für einen ganzen Wagen

zu entrichten. Dadurch wird der Verheimlichung von Krankheiten bei den Fahrgästen Vorschub geleistet, also die Ansteckungsgefahr vergrößert. In vielen Fällen mögen freilich solche strenge Vorschriften durch Zurückhaltung der Kranken von der Reise dazu dienen, die Gefahr einer Ansteckung auf der Eisenbahn überhaupt zu verhüten. Dieser Punkt ist gewiß wichtig und verdient Berücksichtigung. Bei leichteren, aber immerhin für den Kranken gefährlichen Leiden, bei denen diese Erwägungen wenig in Betracht kommen, müßte aber im Gegentheil die Beförderung mit der Eisenbahn, soweit ein Luftwechsel dem Kranken zuträglich ist, erleichtert werden. Das könnte geschehen durch Einrichtung von besonderen Krankenwagen oder wenigstens durch die Einrichtung einzelner Abtheile für Kranke, die denn auch eine besondere Ausattung nach hygienischen Vorschriften erhalten müßten, ohne daß diese deshalb kostspieliger zu sein brauchte als die gewöhnliche. Diese Forderung wird namentlich für Kinder in verschiedenen Ländern gleichzeitig und nachdrücklich erhoben. Am häufigsten hat man dabei an den Keuchhusten gedacht, gegen den die Ortsveränderung ein Mittel von anerkanntem Wert ist. Selbstverständlich muß auch den mit Keuchhusten behafteten Personen der Zutritt zu den gewöhnlichen Abtheilen verweigert bleiben, da sich gerade bei allen Krankheiten der Athmungswege der ansteckende Keim besonders leicht in der Umgebung verbreitet. Ein für solche Kranke bestimmtes Abteil aber würde sie mit Gesunden nicht zusammenbringen und könnte bei einer passenden Einrichtung leicht desinfiziert werden, was selbstverständlich nach jeder Fahrt aus neue geschehen müßte. Die Benutzung solcher Plätze auf den Eisenbahnen dürfte gar nicht oder wenigstens nicht bedeutend theurer sein als ein gewöhnlicher Fahrchein. In dieser Richtung wird die Eisenbahn-Verwaltung auf eine Vervollkommenung des gegenwärtigen Zustands im Interesse der Volksgesundheit bedacht sein müssen.

— Patentwesen. Patent in der Schweiz wurde erteilt Herrn H. Betti, Göttschmiedfabrikant, Wilhelmstraße hier, auf: Neuer halberer Vlod für jede Art Säuhwerk." Gebrauchsmuster in Deutschland erhielt Herr Karl Betti, Dellschiffe in Sonnenberg, auf: Unterhaltungsspiel, kombiniert durch 26, oder 52 flüchtigen Würfel mit Zahlen und Spielfarben." Die Schutzrechte wurden durch das Patent-Bureau Ernst Franke, Bahnhofsstraße 18 hier, erwirkt.

2. Es gibt gute, alte Tanten, die wir gern bei uns sehen, aber es gibt auch entseßliche, junge Tanten, die wir uns möglichst fern zu halten suchen. Erftere sind liebe Familienmitglieder, die Freud und Leid mit uns theilen, letztere sind Produkte der Eitelkeit und des gesellschaftlichen Lebens, die uns qualvolle Stunden bereiten und denen wir speziell auf dem Gebiete der Kunst heute zutage überall begegnen, — nämlich Dilettanten. Man wird dem Schreiber vorstehender Zeilen hoffentlich diesen furchtbaren Vorwitz verzeihen, allein angeht es jener traurigen, nervenzerrüttenden Geschöpfe, deren aufdringlicher Dilettantismus uns manchen sonst recht gemüthlichen Abend vergällt, läßt sich wirklich kein besserer Witz machen, sie — die Dilettanten — wären auch eines Besseren garrnicht wert. Wer hätte nicht schon häufig die Minuten bis zum Nachhausegehen gezählt, wenn in einer kleinen Gesellschaft der Sohn des Hauses mit geradezu verblüffender Verständnißlosigkeit ein ellenlanges Gedicht zum Vortrag brachte und hierbei den Mangel an Organ durch falschen Pathos zu ersetzen suchte, oder, wenn die „Pilla hospitalis“ Arie um Arie vom Stapel ließ, um den geringen Wohlklang ihrer freischwebenden Stimme in unzähligen sollsthen Tönen darzutun. O du fürchterlicher Dilettantismus, du Plage aller Gesellschaften, wer dich auszurotten vermöchte! Aber das wäre zu viel des Glücks, und so werden wir uns denn auch fernerhin in unser herbes Schicksal ergeben und uns „durchhören“ müssen durch all die zweifelhafte Kunstgenüsse, mit denen das Heer der Dilettanten sich erfreut und uns peinigt. Und wie bisher, so werden wir auch in Zukunft, um nicht unhöflich zu erscheinen, zu konventionellen Unwahrheiten unsere Aufmerksamkeit nehmen müssen, denn — im Deutschen

d. h. 254 Tage, währte, wird die kommende des Jahres 1908 vermutlich vom 29. März bis 20. Oktober, d. h. nur 205 Tage andauern. Bemerkenswert erscheint dabei, daß der erwähnte Zeitraum gerade 10 volle Sonnenumdrehungen zu je 25,5 Tagen, der letztgenannte hingegen gerade 8 volle Sonnenumdrehungen umfaßt. Nicht unwahrscheinlich ist ferner ein schon früherer Beginn der neuen Epoche, nämlich am 12./13. März, weil an diesem Termin bereits eine gefährliche Stellung des Mondes vorliegt. Als besonders geneigt zu seismischen und vulkanischen Erscheinungen dürften innerhalb der angegebenen Periode folgende Tage gelten: 29. März, 12. April, 27./28. April, 26. Mai, 23. Juni, 24. Juli, 22. August, 20./21. September, 6. und 20. Oktober, von denen wiederum die stärksten Werte auf die fünf Daten der Monate Mai bis September entfallen. Schwächere Werte sind den dazwischenliegenden Gefahrstellungen beizumessen. Wenn der Gang der Ereignisse in diesem Jahr abermals eine Trefferzahl von 78,5 v. H. aufweisen sollte, wäre damit den in Schütter- und Vulkan-gebieten ansässigen Nationen ein nicht mißzuverstehender Wink gegeben, wonach sie sich in Zukunft zu richten haben würden.

## Der Sprachschatz des Kindes.

Jedes Elternpaar, das die Entwicklung seiner Kinder beobachtet, nimmt mit besonderem Interesse die ersten mühsamen Sprechversuche wahr. So einfach diese ersten Versuche des Kindes, Worte zu bilden, den meisten erscheinen mögen, so erheben sich doch für den Psychologen eine ganze Reihe schwieriger Fragen, die schon zahlreiche Forscher beschäftigt haben. Eine zusammenfassende Darstellung der Sprachentwicklung des Kindes gibt der Züricher Professor C. Meumann in einer ausgezeichneten kleinen Schrift, die er unter dem Titel „Die Sprache des Kindes“ in den Abhandlungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich fördern veröffentlicht hat. In einem besonderen Abschnitt stellt er den eigentlichen Werdegang des Sprechens in Säuglingen in den Hauptstadien der Entwicklung dar. Die Sprachbildung beginnt beim Kinde, wie jetzt übereinstimmend angenommen

wird, mit den sogenannten „Sagwörtern“, d. h. mit einzelnen Wörtern, welche für das Kind die Bedeutung von ganzen Sätzen haben. Die ersten Worte des Kindes bezeichnen nach Meumann nicht einen einzelnen Gegenstand oder Vorgang, sondern sie drücken in der Regel einen Wunsch, ein Begehren oder eine Gemüthsstimmung aus, also etwas, was der Erwachsene mit einem Satz bezeichnen würde. Der Physiologe Preyer, der an seinem Knaben Axel zahlreiche Beobachtungen angestellt hat, führt an, daß das Wort „tul“ bei seinem Kinde heißen konnte: 1. mein Stuhl fehlt; 2. mein Stuhl ist zerbrochen; 3. ich möchte auf den Stuhl gehoben werden; 4. hier ist mein Stuhl etc. Ein anderes Kind sagt „Garten“ und meint damit, „ich möchte in den Garten gehen“; ein Kind sagt „bellt“, wenn es sagen wollte, „der Hund bellt“; „baw“ sollte heißen „meine Kinderwärterin ist brav“; „mid“ bedeutete „ich will mitgehen“; „ball“ wird gesagt statt „ich will mit dem Ball spielen“. Diese Sagwörter werden sehr bald verdrängt durch die ersten Anfänge einer wirklichen Saggildung. Zunächst werden immer zwei oder mehrere Hauptwörter einfach aneinander gereiht ohne jede Verbindung und ohne jede grammatische Flexion. Ein Kind rief im zwölften Monat „papa, mama“; das sollte eine Erzählung sein und ausdrücken: „Papa brachte mich zur Mama“. Die meisten Anfänge zur Saggildung treten jedoch erst viel später hervor. Nur in einzelnen Fällen verursachen lebhafteste Affekte des Kindes ein Hervorstößen kurzer Sätze, wie überhaupt die Affectsprache der normalen Entwicklung vielfach weit vorausgreift. Daher sind auch die ersten Sätze vielfach Wunschätze. Das Kind Steinthals sprach als einen seiner ersten Sätze: „papa hui“ (der Papa hat den Hut aufgesetzt) und ein anderes Mal: „dat huhn“ (da ist ein Soldat auf dem Pferd). Preyer berichtet als ersten Satz seines Kindes: „beim mimi“ (ich möchte heim gehen und Milch trinken) und bald darauf: „papa mimi“ (Papa hat die Milch verschüttet). Im weiteren Fortschritt werden längere Sätze durch Aneinanderreihen von Worten aufgebaut und steigern sich zuweilen zu ganzen Erzählungen, ohne daß eine Konjugation hervortritt. Ein Kind erzählte im 20. Monat: „fallen tul beim Anna ank“ (Gans ist an das Bein des Stuhles gefallen, auf dem die Anna saß). Oder „atten beene titten bach eine puff anna“ (Wir waren im Garten, haben Beeren und

Stücken gegessen, in den Haß Steine geworfen und sind der Anna begegnet). Preyers Aelz bildete folgenden merkwürdigen Satz: „mini atta teppa papa ot“. (Die Milch wurde auf den Teppich geschüttet, Papa sagte psui!) Um die Ausbildung der einzelnen grammatischen Formen festzustellen, haben sich amerikanische Psychologen bemüht, Vokabularen von Kindern anzulegen, in denen die einzelnen Worte nach Kategorien eingetragen wurden. Harlow Gale überwachte in Gemeinschaft mit seiner Frau seine drei Kinder 2½ Jahre lang täglich und führte genau über ihre Gespräche Protokoll, so daß er die Statistik der vorhandenen Worte durch eine Statistik über die Häufigkeit ihres Gebrauchs ergänzen konnte, was sehr wichtig ist. Im allgemeinen ergibt sich für das erste und zweite Lebensjahr des Kindes ein beträchtliches Überwiegen der Hauptwörter und Zeitwörter; während die Eigenschaftswörter stark zurücktreten. Die Kinder beobachten zuerst das Ganze, nicht die Theile. Nach John Dewey hatte ein neunzehn Monate alter Knabe im ganzen 115 Wörter. Von diesen waren 80% Hauptwörter, 20% Zeitwörter, aber nur 11% Eigenschaftswörter; daneben besaß er vier Umstandswörter und sechs Ausrufungswörter. Die Bindewörter, Verhältnißwörter und Fürwörter fehlten gänzlich. Auch die anderen Statistiken lieferten ähnliche Ergebnisse. Ueberraschend erscheint es, daß die Zeitwörter nicht in einer relativ größeren Zahl vorkommen, da Vorgänge, Ereignisse und Handlungen die Kinder weit mehr interessieren als ruhende Gegenstände und deren Eigenschaften. Das Räthel löst sich, wenn man die Häufigkeit des Gebrauchs der einzelnen Wortklassen mit in Betracht zieht. Nach der Gebrauchsstatistik von Gale sind in dem wirklichen Sprechen des Kindes die Zeitwörter über alle anderen Wörter ganz außerordentlich überwiegend; eines seiner Kinder sprach an einem Tage 372 Hauptwörter, während es sich 1822 Mal mittels der ihm verfügbaren Zeitwörter ausdrückte. Dagegen braucht nach einer Statistik der gebildeten Amerikaner 80% Hauptwörter, also genau soviel wie das Kind, aber nur 11% Zeitwörter, nur halb soviel wie das Kind, dagegen 22% Eigenschaftswörter gegenüber 9% beim Kinde. Im Interesse des Kindes herrschen Vorgänge und Thätigkeiten vor, während der Erwachsende eine weit größere Fülle von Eigenschaften benennt als das Kind.

\* **Mikrophotographieren.** Da der Gehalt des Blutes an roten Blutkörperchen eine große Bedeutung für den Zustand des Organismus besitzt, so kommt es der Wissenschaft oft darauf an, eine sehr genaue Zählung vorzunehmen. Selbstverständlich kann eine solche nur unter dem Mikroskop geschehen. Bei einem gesunden Menschen befinden sich in einem Blutstropfen von der Größe eines Stiednabelstopfes etwa 4 bis 5 Millionen roter Blutkörperchen, und daraus kann man schließen, wie groß die Mühe ihrer Zählung ist. Von der Londoner Physiologischen Gesellschaft hat nun Dr. Mac Nunn neulich berichtet, wie diese Zählung durch die Photographie vorgenommen werden kann. Auch hierzu muß natürlich das Mikroskop herbeigeholt werden. Man löst einen Blutstropfen so weit auf, daß die Blutflüssigkeit zum Lösungsmittel etwa im Verhältnis von  $\frac{1}{2}$  oder 1 : 100 steht. Dann bringt man die Lösung auf einen sogenannten Blinzähler, eine Glasplatte, die in kleine Quadrate geteilt ist. Das Bild der Platte wird dann photographiert, und man braucht bei dem erhaltenen Bilde nur die Durchschnittszahl der roten Blutkörperchen für das einzelne Quadrat zu finden, um dann durch entsprechende Multiplikation den Gehalt des Blutes an den Körperchen zu bestimmen. Nöthigenfalls kann auch ein zweiter und dritter Blutstropfen photographiert werden, um die Genauigkeit des

des Deutschen National-Comités in der Schillstraße 12 gebracht und dort vorläufig aufgenommen. Der von der „Gouvernante“ vorgelegte Vertrag ward sogleich als völlig wertlos erkannt. Durch Nachfrage in Warschau wurde denn auch ermittelt, daß die angebotene Barontin ebenfalls Stellenvermittlung betreibt, und daß die junge Französin ungewiss verlaufen werden sollte. Sie erhielt jetzt durch Vermittelung des Comités eine Stellung in Norddeutschland. Vor einigen Wochen wurden übrigens bereits 6 junge Pariserinnen, die ebenfalls nach Russland geschickt waren, auf Veranlassung des Deutschen National-Comités in Köln aus den Händen der Seelenverkäufer befreit.

\* Die Falknerei am Wiener Hofe unter Leopold I. Die bestellte und geachtet ehemals dieser, jetzt fast ganz vergessene Zweig der Jagerei war, ergab sich unter anderem aus dem Vergleichnisse der Personen, welche unter Leopold I. bei der kaiserlichen Falknerei angestellt waren, nämlich: 1 Oberst-Falkenmeister, 1 Sekretär, 4 Falkenmeister, 1 Raiger-Falkenmeister, 1 Krähen-Falkenmeister, 1 Milan-Falkenmeister, 1 Nevier-Falkenmeister, 2 Auspost-Knechte, 4 Falkner-Knechte, 2 Raiger-Wärter, 8 Falkner-Jungen, 2 Hunde-Jungen. Zusammen also 28 Personen, deren Gehalt sich auf 13 000 Gulden belief. Wenn die Falkenjagd allein solche Summen kostete, wieviel mochten da auf die übrige Jagerei verwendet werden.

g Petersburg, 2. März. Eine Sammlung von Martierwerkzeugen für Pferde wurde in einer Sitzung des Tierärztes vereins demonstriert. Es waren das alles Instrumente, die von den Droschkentuschern und Kutschleuten zur „Aufmunterung“ der Tiere angewendet werden. Peitschen aus Eisendraht; eisengefüllte Schweißriemen; metallene Schraubenmutter, die an die Beine geschnitten; kupferne Anöpfe, die an den Peitschen befestigt werden; Knäpfe; Nasenriemen mit stehenden Borsten oder aus alten Sohlen mit scharfen Nägeln; Riemen, mit denen die Zunge der unglücklichen Opfer eingeklemmt wird, u. a. m. Alle diese Werkzeuge sind in kurzer Zeit diesem Tierärztes abgenommen worden. Der Tierärztes verein beabsichtigt, alle Vereinsmitglieder zu erziehen, die Tiere in ihren Martern zu photographieren, um später ein Album zusammenstellen zu können, das augenfällig die herzlose und brutale Art des Umganges mit Pferden u. s. w. illustriert würde. Wie wäre es, wenn man sich diese Notiz auch im Auslande zu Gemüte führen wollte!

\* Die vulkanische Tätigkeit des Mont-Pelée hat seit den großen Ausbrüchen, die Martinique zwischen dem 3. Mai und dem 30. August vorigen Jahres verwüsteten, nicht einen einzigen Tag aufgehört. Lacroix, der mit bewundernswürdiger Ruhe die Arbeiten der französischen wissenschaftlichen Expedition leitet, hat an die Pariser „Académie des Sciences“ wieder einen Bericht gesandt, der neue und interessante Einzelheiten über die Tätigkeit enthält und dem eine Anzahl merkwürdiger Photographien beigegeben sind. Der Gipfel des Berges ist beträchtlich verändert. Die Lacroix-Spitze, der frühere Gipfel, ist zum Teil eingestürzt, der Lac des Palmistes ist vollständig angefüllt, und ein ungeheurer Regen von weithinziehenden Felsen hat sich von dem Mittelpunkt des Kraters erhoben. Dieser steigt noch beständig, da er durch inneren Druck aufwärts getrieben wird, und an seinen Seiten befinden sich große Spalten. Dieser Regen wird von den Geologen ein „Cumulo-Vulkan“ genannt; es ist eine Art riesiger halbflüssiger Masse, aus deren Rissen Lava, vulkanische Sprenggeschosse und gasförmige Massen mit Asche und Steinblöden vermischt entweichen. Nachts bietet der Vulkan einen grandiosen Anblick. Der Regen erscheint vollständig erleuchtet. Man kann deutlich die weithinziehende Masse unterscheiden, wie sie im Innern aufsteigt, während aus der Basis des Kegels Feuer-schauer aufsteigen, hervorgebracht durch das Heraus-schießen der Steinblöde, die in die Rivière Blanche fallen. Wenn die Heftigkeit der vulkanischen Kräfte zunimmt, bricht manchmal eine wirkliche Feuerkaskade den Regen

herunter. Ein anderes schreckliches Naturwunder, das in ziemlich kurzen Zwischenräumen zu sehen ist, sind die Gasausbrüche oder „feurigen Wolken“. Der Ausbruch am 16. Dezember kostete M. Lacroix und den Mitgliedern der Expedition auf dem Dampfer „Jouffroy“ fast das Leben. Wie das immer der Fall ist, war dieser Ausbruch plötzlich und schnell. Aus dem Vulkan kamen einige warnende Aufzuckungen, eine Wolke larmierender Rauch aus einer Spalte an der Basis des Kegels, und dann brach plötzlich eine riesige Welle rötlich-braunen Dampfes hervor und stürzte das Tal der Rivière Blanche entlang auf das Meer zu, mit einer Schnelligkeit von 90 Kilometer in der Stunde. Beim Aufsteigen nahm die Wolke an Größe zu und bedeckte die ganzen 6 Kilometer zwischen dem Vulkan und dem Meere, während sie eine 4000 Meter hohe Säule in die Luft schleppte. Dann breitete sie sich zum Meere hinaus und verschwand allmählich. Der ganze Vorfall dauerte nicht fünf Minuten. Während der Dampfer mit voller Geschwindigkeit auf das Meer hinausfuhr, nahm Lacroix eine Reihe Photographien auf, die sozusagen die Kinetographie dieses schrecklichen Ausbruchs bilden. Er schreibt darüber in einem Brief an Michel Lévy vom französischen Institut folgendes: „Sie werden hierbei eine Reihe von Photographien finden, die während der letzten drei Minuten des Absteigens dieser Feuerwolke gemacht wurden. Wir hätten uns in der Feuerwolke befinden, wenn eine Telephonnachricht mich nicht eine Viertelstunde länger, als ich erwartet hatte, in Carbet gehalten hätte; denn wir wollten einen in die Rivière Blanche gesetzten Apparat holen, als der Ausbruch stattfand. Es war das erste Mal, daß die Mannschaft des „Jouffroy“ etwas Verdrüssiges sah. Kein Augenblick wurde verloren, die Maschinen arbeiteten mit voller Schnelligkeit, alle Einnahmen auf dem Schiff wurden geschlossen, und die ganze Mannschaft wurde auf die Feuerkaskade gerufen. Es war sehr aufregend, dieses Wunder aus so großer Nähe zu sehen, besonders als wir ein Fischerboot in der Wolke verschwinden sahen. Zum Glück war es fünf Meilen vom Land, und die Mannschaft kam mit einem Regen von kalter Asche und Steinen davon.“

\* Pony und Urpferd. Dem Stammbaum unserer Haustiere nachzugehen, ist von Gelehrten und Forschungsreisenden stets als eine ernste Aufgabe betrachtet worden. Mit Rücksicht auf das Pferd hatte die Ansicht bestanden, daß überhaupt keine eigentlich wilde Art mehr auf der Erde zu finden wäre, bis der große Russe Prschewalski im Jahre 1879 in der Dsungarei das später nach ihm benannte Wildpferd entdeckte. In den seither vergangenen Jahrzehnten ist nun ein erhebliches Material über dies Pferd nach Europa gelangt, und die Möglichkeit einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung hat sich dadurch mehr erweitert. Aber den Equus Prschewalski sind neuerdings zwei ausführliche Arbeiten erschienen, die eine von Salensky in Petersburg, die andere von Noad in Hamburg. Dem letztgenannten Gelehrten war für seine Studien eine ausgezeichnete Gelegenheit durch die erst jüngst heimgekehrte Jagendbede Expedition geboten, die nicht weniger als 28 jener Tiere lebend nach Europa gebracht hat. Wie ein Mitarbeiter der „Mensch“ in einer übersichtlichen Zusammenfassung ausführt, stimmen die Ergebnisse des russischen und des deutschen Forschers hinsichtlich der Stellung des asiatischen Wildpferdes zu den heute als Haustiere lebenden Pferd- und Eselarten nicht ganz überein. Das Prschewalskische Pferd ist von geringer Größe und gleicht unseren Ponys. Die Schulterhöhe misst nur etwa 130, die Körperlänge ohne Kopf 140 Centimeter, Kopf und Hals sind plump, die Beine mäßig lang. Die Behaarung ist im Sommer kurz und aufrecht stehend. Sehr interessant ist die Färbung der Wildpferde, die recht die Anpassungsfähigkeit freilebender Tiere an ihren Aufenthaltsort zeigt. Auf der sibirischen Steppe sind sie hell oder falben, im Hochgebirge aber dunkler bis ins Rotbraune. Während die wilden Esel sich bei Gefahr in großen Rudeln zusammen-drängen oder ganz ungeordnet die Flucht ergreifen,

marshieren die wilden Pferde in langer Linie, geführt von einem alten Hengst. Abgesehen wiehern sie ganz ähnlich wie die Hauspferde. Die Zähmung ist außer-ordentlich schwer, ist aber in einigen Fällen dennoch gelungen. Es handelt sich hier keineswegs um ein außer-ordentliches Tier, vielmehr haben die neueren Reisen im inneren Asien erwiesen, daß die wilden Pferde dort noch in Herden von 1000 Stück vorkommen. Salensky hat das Prschewalskische Pferd als eine Form betrachtet, wollen, die zwischen Pferd und Esel steht und mehr als irgend eine andere Art derselben Gattung ein Recht darauf hätte, als eine gemeinsame Stammform der Pferde, Esel und Halbesel angesehen zu werden. Noad ist anderer Ansicht, indem er jeden Vergleich mit den Halbeseln von der Hand weist und die Ähnlichkeit mit den kleinen europäischen Ponys hervorhebt. Er betrachtet das asiatische Pferd entweder für den Ahnen der Ponys oder als ein verwildertes Pony. Zu diesen Anschauungen haben sich in letzter Zeit noch einige wichtige Entdeckungen hinzugesellt, die ein weiteres Licht auf die verwinkelte Stammbaumfrage unserer Pferde zu werfen vermögen. Einmal sind in Südafrika Höhlenzeichnungen von Pferden gefunden worden, die jedenfalls von den Menschen der Eiszeit herrühren und trotz ihrer rohen Züge eine deutlich erkennbare Ähnlichkeit mit dem asiatischen Wildpferd verraten. Dadurch wird der Schluss nahegelegt, daß jene Pferde, die schon den Menschen der Steinzeit in Europa dienstbar waren, mit dem Equus Prschewalski verwandt gewesen sein müssen, und zwar entweder als seine Vorfahren oder als die Nachkommen eines gemeinsamen Stammvaters. Dieser Zusammenhang wird noch klarer dargelegt durch die Entdeckung einer neuen Pferdeart auf den Inseln des nordwestlichen Europa, nämlich auf Island, den Faröer und einigen kleineren Inseln der äußeren Hebriden. Dies ebenfalls ponypartige Pferd ist von dem bedeutendsten britischen Sachverständigen, Professor Ewart, untersucht worden. Er findet an ihm eine auffallende Ähnlichkeit, sowohl mit dem Pferd des steinzeitlichen Menschen, als mit dem Wildpferd Innerasiens. Das festliche Pony, wie er es nennt, ist vermutlich der letzte Überrest jenes Geschlechtes unserer steinzeitlichen Vorfahren, und Ewart hält es für wahrscheinlich, daß diese Ponys schon vor Beginn der jüngeren Steinzeit aus Innerasien nach Europa eingewandert sind. Von dem arabischen Pferd, dem zweiten Stammvater der Pferdearten, von dem auch die Vertreter des Pferdegeschlechtes in Java, Korea, der Mongolei u. s. w. herrühren, sind das Prschewalskische Pferd, das festliche Pony und das Pferd der Steinzeit gleichweit unterschieden.

\* Von der Platanen. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ lesen wir: Platanenstücken, Platanen-schnupfen — von diesen Plagegeistern der Menschheit hat man in Berlin noch nichts gehört; aber in deutschen Ländern sind sie nicht gänzlich unbekannt, wenigstens in Stuttgart nicht. So berichtet Dr. G. Rosenfeld in einem Aufsatz in der Berliner klinischen Wochenschrift. Der Leser wird vielleicht erstaunt fragen, was haben die Platanen, diese schönen Schattenbäume, mit häßlichem Schnupfen und Husten zu tun? Wie kann man sie für diese Leiden verantwortlich machen? Nun, wir erinnern nur an das sogenannte Heufieber, die Erkrankung der Respiration- und Augenschleimhaut, die durch die Pollenkörner der Gräser erregt wird und so vielen Leuten, namentlich in England, die Zeit der Grasblüte zu einer Zeit der Qual macht. In Amerika sollen es namentlich die Pollen des römischen Berberis sein, die dort in der Zeit des August und September eine Art Heufieber hervorrufen. In Stuttgart nun kommt der Krankheitserregere, wie Dr. Rosenfeld mitteilt, von den vielen Platanen in den Alleen im Schlossgarten, unter denen es sich so schön lustwandelt. Aber wehe dem, dessen Schleimhäute für den Reiz empfänglich sind, den die Pollen der vom Mai bis Juni blühenden Platanen zu erregen vermögen; er bringt sich aus dem Schlossgarten Schnupfen und langwierigen Katarrh mit nach

Ergebnisse zu steigern. Dieses Verfahren bietet vor allem den Vorteil, daß der Befund aufbewahrt werden und die Zählung zu beliebiger Zeit geschehen kann.

\* Das hellste Licht, das jemals von einem Menschen künstlich erzeugt worden ist, wurde von Professor Trowbridge, einem der bedeutendsten amerikanischen Elektriker, bei Gelegenheit neuer Versuche in seinem prachtvoll ausgestatteten Laboratorium beobachtet. Die Möglichkeit, zu diesen Experimenten hat das neue Rieselglas geliefert, das seit kurzer Zeit in Deutschland hergestellt wird und bei den Physikern großes Aufsehen erregt hat. Professor Trowbridge schloß Wasserstoff in Röhren aus Rieselglas ein und ließ sehr starke elektrische Entladungen aus Kondensatoren durchschlagen. Die Eigenschaften dieser Rieselröhren eröffnen für derartige Versuche ganz neue Möglichkeiten, und Trowbridge erhielt, wie gesagt, das stärkste Licht, das je der Beobachtung unterlegen hat. Für das Auge schien dies Wasserstofflicht ein völlig gleichförmiges Spektrum zu besitzen, und erst die photographische Platte enthüllte das Vorhandensein vieler heller und dunkler Linien jenseits der violetten Zone. Professor Trowbridge ist überzeugt, daß diese Beobachtungen von erheblicher Tragweite für die Anschauungen über die Natur und Zusammenfassung der Sterne und des Sonnenspektrums sein werden, und daß sie überhaupt ein neues Feld in der Spektralanalyse eröffnen.

Dr. T. Die Bedeutung der weißen Blutkörperchen ist jedenfalls eine sehr wichtige und vielseitige, aber doch noch nicht vollständig bekannt. Die beiden Physiologen Staffano und Willon haben vor der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Übersicht über die bisher erworbene Kenntnis von diesen Organen gegeben. Schon früher ist durch Professor Reddinghausen nachgewiesen worden, daß das Ausschweichen der weißen Blutkörperchen (Leucocyten) durch die Schleimhaut des Darms stattfindet, und die Arbeiten von Staffano führten auf dem Wege verschiedener Experimente auf die Tatsache hin, daß das Ausschweichen der weißen Blutkörperchen eins der Hauptmittel ist, durch die sich der menschliche Organismus von entweder schädlichen oder nutzlosen Stoffen zu befreien vermag. Wenn z. B. Sublimat in den Blutkreislauf eingeführt wird, so wird es hauptsächlich durch die Tätigkeit dieser Zellen

wieder ausgeschieden. Die weißen Blutkörperchen besorgen ferner auch die Aussonderung von Eisen, wenn dies Metall durch Einwirkung von Eisenacharat in die Abren eingeführt worden ist. Diese Tatsachen haben sich leicht durch Tierversuche feststellen lassen. Viele Umstände scheinen auch darauf hinzuweisen, daß die weißen Blutkörperchen die Träger der Ausscheidungen aus gewissen Drüsen sind. An sie ist z. B. ausschließlich der kleine Gehalt von Jod im normalen Blut gebunden und der merkwürdige Jodgehalt in der Muttermilch ist jedenfalls auch dadurch zu erklären, daß die weißen Blutkörperchen das Jod den Drüsen der Brust zuführen. Andere Stoffe, wie Quecksilber, Arsenik, Strychnin und Morphinum werden, nachdem sie aus dem Körper wieder ausgeschieden sind, immer in solchen Verbindungen gefunden, die auf eine Einwirkung der weißen Blutkörperchen schließen lassen. Die Entstehung der Leucocyten ist nicht auf die ganze Länge des Darms gleichmäßig verteilt, sondern nimmt mit der Entfernung vom Magen ab, und seit die russischen Forscher Pawlew und Schepowalnikow gefunden haben, daß auch ein die Verdauung befördernder Bestandteil des Darmsekretes sich mit der Entfernung vom Magen ebenso vermindert und im Dickdarm fehlt, so lag der Schluss nahe, daß gerade die Einwirkung dieses Sekrets mit der Erzeugung der weißen Blutkörperchen, die fortgesetzt in ungeheurer Zahl in der Schleimhaut des Darms sich bewegen, in Zusammenhang stehen dürfte. Daß dem wirklich so ist, haben Staffano und Willon durch Versuche an Hunden nachgewiesen und halten dies Ergebnis für das bedeutendste ihrer Forschungen. Es geht daraus hervor, daß die weißen Blutkörperchen die unmittelbarste Um-sehung der aufgenommenen Nahrung in charakteristische Zellen des Organismus darstellen.

\* Kräftigung. Die Kräfte sind im großen und ganzen so nützlich Tiere und haben so viel Unrecht unter der Abneigung der Menschen zu leiden gehabt, daß man sich eigentlich in acht nehmen sollte, ihnen noch etwas Böses nachzusagen. Immerhin ist es sicher, daß sie über ein Gift verfügen. Das braucht aber kein Aufschrei zu sein, denn sie haben noch keinem Menschen durch ihr Gift geschadet, und übrigens muß man, wenn man gerecht sein will, bedenken, daß sich auch im menschlichen Körper genug Stoffe finden, die für andere Wesen

von giftiger Wirkung sein würden. Das Kräftigste, das erst neuerdings eingehender untersucht ist, verdankt seine Giftigkeit zwei Stoffen, die als Bufotalin und Bufonin bezeichnet werden. Wenn diese einzeln einem Frosch eingespritzt werden, so bringt das erstere dessen Herz zum Stillstand, während das letztere eine allgemeine lähmende Wirkung ausübt. Um das Gift zu erhalten, hat Faust folgende Mittel befolgt: Man reibt die Haut einer Kröte mit Alkohol, sammelt die ausgeschwemmte Flüssigkeit mehrere Wochen lang, dampft sie ein und zieht den Rückstand mit Wasser aus. In dem unlöslichen Rest ist das Bufonin in Kristallen enthalten. Es besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, und der Chemiker bezeichnet es mit der Formel C<sub>22</sub>H<sub>30</sub>O<sub>4</sub>. Das Bufotalin wird aus dem Rückstand des Auszugs mit Alkohol abgeschieden und wirkt als saurer giftiger Stoff auf Säugtiere in einer Dosis von 1/2 Milligramm auf jedes Kilogramm des Körpergewichts. Betrachtet man das Bufonin als gewöhnliches Cholesterin, einen in der Galle, dem Gehirn und anderen Teilen des tierischen Körpers vorkommenden Stoff. In wie geringen Mengen jene Gifte von den Kröten ausgeschieden werden, geht daraus hervor, daß der letztgenannte Forscher 1400 Kröten behandeln mußte, um 7 Gramm von den Giftstoffen zusammenzubringen.

\* Verschiedene Mitteilungen. Bei einem Konzert in Weilburg hatte Fräulein Aina Wendel von hier, eine Schülerin von Frau Maria Wilhelmj, einen schönen Erfolg.

Mascagni beginnt es jetzt nach seinen amerikanischen Irrungen und Wirrungen wieder besser zu gehen. Er hat vor dem Obergericht des Staates Massachusetts den Prozeß mit seinen amerikanischen „Managers“, die ihn bekanntlich mehrere Male verhaften ließen, gewonnen. Das Gericht erklärte sich nämlich — nach dem Antrag Mascagnis — für unzuständig und kam zu dem Schluss, daß, den Verträgen zufolge, in der Streitfrage Mascagnis mit seinen Geschäftsführern nur das Gericht in Florenz ein Urteil fällen könne. Aber noch ein anderes Glück wurde dem Komponisten zu teil: die Stadt San Francisco, in der er sich gegenwärtig befindet, sah sich veranlaßt, ihn zu ihrem Ehrenbürger zu ernennen. Mehr kann er gewiß nicht verlangen.

**Gaule.** Die Sache ist in Stuttgart wohl bekannt. Manche Leute halten zur Zeit der Platanenblüte die Fenster fest geschlossen und meiden den Schloßgarten; Pfarrer Hans Jakob hat die Sache sogar schon dichterisch verwertet. Abgesehen ist es auch erwiesen, daß die feinen, von der Unterseite der Platanenblätter sich ablösenden und umherfliegenden Dörchen meist die Ursache der in Platanenhäuten sehr häufig auftretenden Bindehautentzündung der Augen sind. Es ist aus diesen Gründen sehr zu wünschen, daß Platanen, wo sie massenweise gepflanzt sind, nach und nach durch andere Alleeabäume ersetzt werden. Die Wissenschaft hat die Bäume schon lange mit sehr kritischen Augen betrachtet.

**\* Humoristisches.** Kathederblüte. Vortragender Professor: „Der Ruckel legt seine Eier in die Vogel fremder Nester — nein: seine Vögel in die Eier fremder Nester — nein: seine Nester in die Eier fremder Vögel — nein: seine Vögel in die Nester fremder Eier — nein, aber wenn er selber brütete, wie andere vernünftige Vögel, käme man auch nicht dazu, immer mit seinen Eiern und Nestern durcheinander zu geraten.“ (Lust. Bl.)

## Kleine Chronik.

Das Schwurgericht in Aachen verurteilte den Schlachthofarbeiter Adams, der seine Frau auf offener Straße durch Messerstiche getötet hatte, zu fünf Jahren Gefängnis.

Eine Geraer Firma hatte den Privatdetektiv Pehr. Jansen beauftragt, das Fabrikationsgeheimnis einer Eisenerzeuger Konkurrenzfirma zu erforschen. Jansen gelang dies auch, und er benutzte sein Wissen nicht nur dadurch aus, daß er sich von der Geraer Firma eine ansehnliche Summe zahlen ließ, sondern er schrieb auch der hiesigen Firma, daß er ihr Fabrikationsgeheimnis kenne, aber bei Zahlung von 250 Mk. bereit sei, zu schweigen. Scheinbar ging die Firma auch auf seinen Vorschlag ein. Sie benachrichtigte aber die Kriminalpolizei, die Jansen in dem Augenblick festnahm, als ihm von einem Vertreter der Firma die 250 Mk. auf den Tisch gezahlt wurden.

Der Grundbesitzer Calvez, der wegen versuchten Mordmordes zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, wovon er neun Jahre abgesessen hatte, wurde jetzt freigesprochen, nachdem das Strafgericht in Stanislaus als die wahren Schuldigen drei Banern verurteilt hatte.

Mit der Verdoppelung des Bierkonsums haben sich in Deutschland binnen 20 Jahren die Herzkrankheiten der Bevolkerung vervielfacht. Wenn diese letztere Tatsache von militärischen Staatskassen aus den Influenzaepidemien und aus der Zunahme des Gelenkrheumatismus erklärt wird, so liegt darin insofern kein Widerspruch, als Rheumatismus und Zurückbleiben von Herzkrankheiten nach Rheumatismus oder Influenza bei Alkoholikern besonders häufig vorkommt.

Nach den Angaben des Professors Karl D. Bruck von der Chicagoer Universität kann Chicago als das „moderne Babel“ bezeichnet werden. Es werden insgesamt vierzig Sprachen in der Stadt gesprochen, davon vierzehn von mehr als 10 000 Menschen. Chicago ist die zweitgrößte böhmische Stadt der Welt, die drittgrößte schwedische und die fünftgrößte deutsche. Zeitungen erscheinen in zehn verschiedenen Sprachen und Gottesdienst wird in zwanzig Sprachen abgehalten. Unter den fremden Kolonien in Chicago besteht eine aus Isländern, eine andere aus Wassen und eine dritte aus Bretonen.

## Letzte Nachrichten.

**Wb. Ost auf See.** 5. März. Montag morgen gingen mehrere Fischer in zwei Booten von der Insel Amrum nach der Südspitze der Insel Selt zum Seemeerfischen ab. Die Boote wurden auf der Fahrt vom Sturm überfallen. Während es einem derselben gelang, die Insel wieder zu erreichen, wurde, wie die „Fischer Zeitung“ meldet, das andere Boot mit drei Fischern vom Sturm vertrieben und ist aufcheinend verloren gegangen.

**Wb. London.** 5. März. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Portsmouth sind gestern auf einem in den letzten Kriegsjahren zurückgebliebenen Unterseeboot eine Gasexplosion statt, wodurch das Innere des Schiffes zerstört und vier Mann schwer verletzt wurden.

## Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* In einem auswärtsigen Blatte fand ich vor einiger Zeit die Nachricht, daß die hiesige Verwaltung der süddeutschen Eisenbahngesellschaft ein Rundschreiben an die Vorstände des Kreisverkehrsverbandes gerichtet habe, in welchem sie die Vorstände bittet, den Mitgliedern davon Kenntnis zu geben, daß die Verwaltung Vente für den Ausbissdienst an Sonn- und Feiertagen als Schaffner und Wagenführer einzustellen beabsichtigt. Bewerber müssen 75 Mk. Kaution stellen. Das betreffende Blatt bemerkt hierzu: „Dies spricht für die Geschäftsfähigkeit der Verwaltung.“ Ob aber das Publikum unter diesen Umständen besonders Vertrauen in der Betriebsfähigkeit setzen wird, ist eine andere Frage.“ Nachdem man gesehen hat, in welcher Weise aus Einsendungen, die in sachlicher, den guten Ton nicht verletzender Weise gebracht worden sind, von der Betriebsverwaltung erwidert wurde, sollte man davon zurücktreten, sich an dieser Stelle mit der süddeutschen Eisenbahngesellschaft noch zu befassen. Wenn ich nun den vorliegenden Fall trotzdem hier zur Sprache bringe, so tue ich dies nicht etwa, weil ich diese Angelegenheit durch die schwarze Brille des Hasses betrachte, sondern ich fühle mich dazu veranlaßt im Interesse meiner Sicherheit, da ich die elektrische Straßenbahn täglich und zwar für viele Rabrten benutze. Daß die Verwaltung ihre ausgesprochene Absicht, für den Sonntagsdienst Vente als Wagenführer ausbissweise einzustellen, ausführt, so fordert es das allgemeine Interesse aller Fahrgäste der Straßenbahn, daß dagegen Front gemacht wird. Gerade an Sonn- und Feiertagen ist die Benutzung der Straßenbahnen eine ganz gewaltige, und meistens fahren die Züge vollbesetzt, zum Teil auch überladen. Es ist wohl ohne Zweifel, daß vollbesetzte Züge schwerer zu dirigieren sind, als ein einzelner, schwachbesetzter Wagen. Verdrängt man ferner noch den enormen Straßenverkehr, der sich an Sonn- und Feiertagen entwickelt, so kann man sich klar machen, daß an einen Wagenführer die größten Anforderungen gestellt werden. Ob aber ein Mann, der während der ganzen Woche seine beruflichen Beschäftigungen, vielleicht als Schneider, Schuster, Schlosser, oder eines anderen Berufes ausübt, diesen Anforderungen gerecht werden kann, ist wohl in Zweifel zu ziehen. An solchen Tagen müßten die bewährtesten Berufswagenführer mit der Führung der Züge betraut werden, nicht aber Leute, die alle 8 oder 14 Tage mal diesen Dienst verrichten. Wenn solchen Menschen etwa ein Infarkt oder ein anderer Unglücksfall passiert, so wäre die Frage zu stellen, gegen wen die Anklage wegen Transportgefährdung zu richten wäre, gegen den des Fahrens ungewohnten und unfähigen Fahrer,

oder gegen den, der ihn auf diesen, so verantwortungsvollen Posten gestellt hat. Daß die Verwaltung auch diesen ausbissweise beschäftigten Leuten gegenüber das beliebte Abgabeverfahren anzuwenden beabsichtigt, scheint die eingangs dieses erwählte Bedingung für die Bewerber, 75 Mk. Kaution zu stellen, zu bestätigen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch fragen, weshalb eigentlich die Zugbeamten der Straßenbahn in der einen Hälfte des Monats als Schaffner und in der anderen Hälfte als Wagenführer beschäftigt werden. Geschieht dies etwa, um den Leuten Gelegenheit zu geben, durch die Einnahme der Trinkgelder ihr Einkommen zu vergrößern? Die Betriebsfähigkeit erfordert doch diese abwechselnde Beschäftigung sicher nicht, sondern gerade das Gegenteil. Warum bildet man nicht sorgfältig ausgewählte Leute in derselben eingehenden Weise wie die Lokomotivführer der Staatsbahnen als Wagenführer aus und läßt sie nur als solche fahren? Allerdings bei einer der Verantwortung, welche die Leute tragen, und den an sie gestellten sonstigen Anforderungen entsprechenden Bezahlung. Daß ein Wagenführer der Straßenbahn mindestens so viel Verantwortung trägt, wie ein Lokomotivführer der Staatsbahn, und daß sein Dienst ebenso viel Anstrengung und Umficht, diese vielleicht noch mehr als der des letzteren verlangt, unterliegt wohl keinem Zweifel.

### Auch ein Fahrgehalt.

\* Sehr geehrter Herr Redakteur! Als Einwohner des nördlichen Teiles der Wilhelmstraße wurde ich heute morgen durch den Inhalt eines daselbst herumgetragenen Zeitungsartikels an unsere Herren Stadtväter derartig überfallen, daß ich nicht unterlassen kann, diese Angelegenheit durch Ihre lebenswichtige Vermittlung schon jetzt an die weitere Öffentlichkeit zu bringen. In dem erwähnten Artikel waren die Herren Stadtväter und der wohlwollende Magistrat höflichst ersucht, doch gelegentlich der jetzt in Arbeit befindlichen provisorischen Pflasterung der oberen Wilhelmstraße, die sich nur bis zum Museum erstrecken soll, doch auch baldmöglichst den unteren Teil mit diesem provisorischen Pflaster versehen zu lassen. Die ganze Wilhelmstraße von den Bahnhöfen bis zum Kaiser Friedrich-Platz befindet sich bekanntlich schon seit Jahren in einem derartig katastrophalen Zustande, daß es mir unbeschreiblich ist, wie sich die zahlreichen Hotel- und Ladenbesitzer etwas derartiges all die Jahre durch gefallen lassen konnten. Bei dem geringsten Regenwetter kann man gratis Moorwässer nehmen, so viel man will, ist aber trocken und nur ein bißchen windig, oder aber es regnet ein elektrischer Straßenbahnwagen vorbei, so fliegen die Staubwolken haushoch in die Luft, daß einem Hören und Sehen vergeht. In gleich erbärmlichem Zustande befindet sich auch die Verbindungsstraße vor der Rheinstraße am Rheinbahnhof, die ganze Fahrbahn ist der reinste Morast. Eine Stadt wie Wiesbaden, die doch zur Hauptstadt auf den Fremdenverkehr angewiesen ist, muß doch vor solchen Dingen dafür sorgen, daß die Einreisefahrten in tadellosem Zustande sind. Hier dagegen werden für alle möglichen und unmöglichen Sachen Unsummen ausgegeben. Die Kleinsten und oft ganz verkehrsarmen Straßen der Altstadt sind teilweise ganz modern mit Stampfpflaster versehen, während die Wilhelmstraße immer noch den unpraktischen und in der Unterhaltung überaus kostspieligen Rasen hat. Infolge dessen ereignet sich die sogenannte vornehmliche Straße, die via triumphalis der Weltstadt Wiesbaden, bei Einheimischen und Fremden der traurigen Verhältnisse, alljährlich mindestens zweimal tagelang die Dampfmaschine bedrängen zu müssen. Jetzt nun soll ein Teil provisorisch mit Kleinpflaster versehen werden und in einigen Jahren wieder die ganze Straße asphaltiert werden. Hier wäre es doch endlich an der Zeit, mit kurzem Entschluß gründlich Wandel zu schaffen.

\* Bescheidene Anfrage. Warum bleibt das Terrain vor der Herrnmühle vis-à-vis der höheren Töchterschule immer noch so liegen? Es ist doch ein Hindernis für den Stadtschulhof und nebenbei seine Pferde für die Stadt, wenn der Platz noch länger in diesem Zustande bleibt! Ist immer noch keine Aussicht vorhanden, daß endlich die Herrnmühlgasse dem Durchgangsverkehr eröffnet wird? Ein Herrnmühlgasse.

## Handelsteil.

### Vom Finanzmarkte.

Die ausländischen Börsen standen während der Berichtswoche in einem gewissen Gegensatz zu den deutschen. An ihnen herrschte nämlich fortgesetzt ausgesprochene Verstimmung, während die deutschen Plätze, speziell natürlich Berlin, ein weniger unfreundliches Aussehen zeigten. In New York haben, wie vorausgesehen war, die Bedenken hinsichtlich der Gestaltung der Zinssätze nicht nur nicht nachgelassen, sondern erneuten Stoff erhalten durch die wieder in den Vordergrund gedragene Gefahr der Goldexporte. Die Käufer übten unter den obwaltenden Umständen Zurückhaltung, und statt der üblichen positiven Transaktionen von dieser Seite wurden umfangreiche Verkäufe vorgenommen, so oft das geringste Bedenken vorlag. Allerdings erfolgte verschiedentlich das Dazwischentreten kapitalkräftiger Kreise, obwohl von vornherein angenommen werden mußte, daß damit nicht viel würde erreicht werden können. Auch in London wirkte die Lage des Geldmarktes lähmend auf den Geschäftsverkehr ein. Schon seit geraumer Zeit hat dort eine erhebliche Geldversteifung Platz gegriffen, die naturgemäß jede Unternehmungslust hintanhält. Wodurch die Kalamität hervorgerufen wurde, ist zweifelhaft, insofern als der mehr oder minder große Einfluß des einen oder andern in Betracht kommenden Faktors nicht festzustellen ist. Jedenfalls darf die Kündigung zahlreicher Guthaben in London und der nicht genügende Goldimport in erster Linie unter den betreffenden Momenten genannt werden. Der südafrikanische Geldaktienmarkt lag ziemlich leblos und auch sonst waren, wie gesagt, nennenswerte Umsätze kaum zu verzeichnen. Die Pariser Spekulation beschäftigte sich u. a. mit den mazedonischen Gerüchten und bekundete bezüglich dieser eine Auffassung, die zuversichtlicher war als die anderswo gehegten Ansichten. Dagegen zeigte sich diesmal größerer Pessimismus betreffs der türkischen Finanzgeschäfte, an deren baldigem Zustandekommen neuerdings auch in Frankreich gezweifelt zu werden beginnt. Im übrigen hielten sich die Geschäftskreise von größeren Engagements fesseltend fern, um ihr Pulver nicht vor der Zeit zu verschießen. Wien zeigte im großen und ganzen ein freundlicheres Aussehen, als nach manchen Vorgängen der letzten Wochen zu erwarten gewesen war. Die Kurse, die anfangs noch schwankten, befestigten sich zum Schlusse fast durchweg. In Berlin herrschte eine Stimmung vor, die zwischen Mißmut und Zuversicht lag und nicht direkt zur Unfähigkeit führte, aber doch eine fühlbare Beschränkung der Unternehmungslust im Gefolge hatte. Die Börse erschien im ganzen etwas ermattet, ohne daß eine bedenklichere Verschlechterung der Gesamtstimmung zu konstatieren gewesen wäre. Im Vordergrund stand der Montanaktienmarkt, dem verschiedene befriedigende Meldungen aus der Eisen- und Kohlenindustrie zu gute kamen. Vom Rohisenmarkt wußten die Berichte aus den Eisenbezirken Günstiges zu sagen. Auch die Kohlenmarktberichte lauteten zufriedenstellend. Der Abschluß der Bergwerksgesellschaft Hibernia, in dem sich ein Hinweis auf eine größere Geschäftsbelebung im neuen Jahre, sowie auf bessere Beschäftigung in der Eisenindustrie fand, wirkte anregend. Die Kurse der Bergwerks- und Hüttenpapiere bekundeten steigende Tendenz und schlossen fast durchweg mit Aufbesserungen. Charakteristisch für das geringe Bedürfnis der Börse, anregende Momente auf sich wirken zu lassen, war der Umstand, daß die zur Veröffentlichung gelangten günstigen Jahresabschlüsse verschiedener Großbanken so gut wie wirkungslos blieben. Ja die Kursbewegung der leitenden Bankpapiere war sogar meist nach unten gerichtet. Der Kassamarkt hat seine Bedeutung während der verfloffenen Woche etwas eingebüßt und bot kein so einheitliches Aussehen mehr

dar, wie in den vorvergangenen Wochen. Im allgemeinen lagen die Verhältnisse so, daß von einer Verschlechterung der Chancen nicht gesprochen zu werden brauchte, wenn auch im übrigen die Zukunft noch ziemlich im Dunkeln liegt. Der Geldmarkt wies insofern eine kleine Veränderung auf, als der Privatskont sich auf 2 1/2 pCt. erhöhte.

**Vom deutschen Geldmarkt.** Ziemlich plötzlich, wahrscheinlich jedoch nur vorübergehend, macht sich eine immerhin ins Gewicht fallende Geldversteifung bemerkbar. Der letzte Ausweis der Deutschen Reichsbank zeigte, daß die Bank vom Reich ziemlich erheblich in Anspruch genommen worden ist. Auch der Privatskont hat angezogen, da zu erwarten ist, daß im Laufe des Monats noch weitere Geldbedürfnisse sich geltend machen.

**Diskontogesellschaft.** Die Abschlußziffern für 1902 haben eine Dividende von 8 1/2 pCt. gebracht, die beantragt werden sollen. Ursprünglich wurde angenommen, daß die Gesellschaft 9 pCt. verteilen könnte und dies mag mit der Hauptursache sein, daß die Berliner Börse den Abschluß ungünstig aufnahm und eine Abschwächung des Kurses der Kommanditanteile eintrat. Es kam viel Material an den Markt, das aber von Frankfurt a. M., das mit dem Ergebnis ganz willig aufgenommen wurde. Allerdings vermied man auch dort, daß in dem Communiqué gar nichts über die Aussichten des Venezuelaengagements gesagt ist.

**Türken-Unifikation.** Es ist nun sicher, daß die türkische Regierung in der Frage der Zinserhöhung auf ein Schiedsgericht besteht. Daraus ergibt sich, daß eine Entscheidung in der Unifikationsangelegenheit noch Monate auf sich warten lassen wird.

**Österreichische Eisenbahn-Verstaatlichung.** Im Eisenbahnausschuß erklärte der Minister Wittek, daß mit der Staatsbahngesellschaft die Verhandlungen im Zuge sind. Auch die Frage des zweiten Gleises bei der Nordwestbahn ist beim Verwaltungsgerichtshof anhängig. Um die Verstaatlichung durchzuführen, sei der gegenwärtige Zeitpunkt wenig geeignet. Man solle die Wahl des Termins der Regierung überlassen. Es könne sich hierbei nur um eine Verschiebung von ein bis zwei Jahren handeln. Die Kapitalsumme, die für die Verstaatlichung der vorgesehenen Bahnen erforderlich ist, betrage 1900 Mill. Kronen.

**Eisenbahn-Einnahmen.** Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Bahn in der dritten Eisenbahndekade mit nur 6 Arbeitstagen betrugen aus dem Bahnbetrieb: 96 502 Francs + 9317 Francs. Der ganze Monat Februar mit 22 Arbeitstagen aus dem Bahnbetrieb ergab 356 543 Francs + 73 390 Francs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar bis 28. Februar cr. aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 746 778 Francs + 154 486 Francs, d. i. = 20 pCt. mehr gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

**Maschinenfabrik Gritzner, Aktiengesellschaft, Durlach.** Einer uns zugegangenen Mitteilung zufolge schließt die Bilanz für 1902 nach Abschreibung von 165 811 Mk. gegen 57 515 Mk. im Vorjahre mit einem Reingewinn von 442 644 Mk. incl. Vortrag (405 519 Mk.). Der Aufsichtsrat beschloß, hiervon 70 000 Mark wie im Vorjahr für die Extrabeschreibungen auf Maschinen zu verwenden und die Verteilung einer Dividende von 11 pCt. (10 pCt.) vorzuschlagen.

**4-proz. Moskauer Stadtanleihe.** Bei der Verdingung von 9 Millionen Rubel dieser Anleihe gab der Credit Lyonnais ein Gebot von 96.50 pCt. Dasselbe geht wesentlich über den Tageskurs der Moskauer Stadtanleihen hinaus. Von deutschen Banken beteiligten sich die Nationalbank für Deutschland und das Bankhaus Robert Warschauer & Cie. Ihre Gebote bewegten sich auf der Grundlage des ungefähren Tageskurses.

**Eine neue Ölfeld.** Dem „Hann. Anz.“ wird mitgeteilt, daß eine neue fließende Ölfeld im Wietzer Oligolith freigelegt ist. Nicht weit von der Wietz ist ein Bohrloch erschlossen, das von selbst Öl auswirft, und zwar innerhalb 24 Stunden bis zu 250 Barrel.

**Paderborner Petroleum-Aktiengesellschaft.** Diese Gesellschaft beruft eine außerordentliche Generalversammlung ein, in welcher über den Verkauf der Tank-Anlage an die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft in Hamburg beraten und Beschluß gefaßt werden soll.

**Falissement.** Die Herrenkonfektionsfirma Bluth u. Sandelowsky in Breslau befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Beteiligt sind die Plätze Aachen, Spremberg, Gladbach, Elberfeld, Barmen und Berlin.

**Anti-Trustbildung in Amerika.** Wir haben von Anfang an den Anti-Trustbestrebungen keine große Bedeutung beigemessen. Jetzt tritt immer mehr zu Tage, daß die Majorität des Repräsentantenhauses gar nicht daran denkt, daraus ein wirkungsvolles Gesetz zu machen. Eine gewisse Konzeption, das ist alles, was für die Trustgegner dabei herauskommt. A. a. wird die Rabattgewährung im Eisenbahnverkehr verboten werden; auch werden die Gründungs- und Betriebsvorgänge den Behörden mitgeteilt, sowie öffentlich bekannt gegeben werden. Das ist aber alles und heißt so viel wie nichts.

**Kleine Finanzchronik.** Das Ergebnis der Vereinigten Handels- und Gummiwarenfabriken in Gotha läßt die Verteilung einer Dividende von 8 1/2 pCt. gegen vorjährige 10 pCt. zu. Es wird geklagt, daß die Preise zu wünschen übrig lassen, andererseits die Preise der Rohmaterialien aber gestiegen sind. — Die Gummiwarenfirma Kramisch & Cie. in Liverpool ist in Zahlungsstockung geraten. Die Passiven betragen 111 000 Pfd. Sterling gleich 2 223 000 Mk., denen 140 000 Mk. Aktiva gegenüberstehen. — Die Süddeutsche Bank in Mannheim zahlt wieder 4 pCt. Dividende. — Die Berlin-Gubener Hutfabrik schlägt 10 pCt. (i. V. 10 1/2 pCt.) Dividende vor.

**1. Brüssel, 3. März.** Die belgische Glasindustrie befindet sich augenblicklich in einer recht prekären Situation, was aus dem ständigen Sinken der Preise und den fortgesetzten Betriebseinstellungen hervorgeht. Lohnreduktionen wollen die Arbeiter sich trotzdem nicht gefallen lassen, und wo solche vorgenommen werden, führen sie sicher zum Streik. So haben die Glasfabriken von Mariemont und Jeumont ihre Pforten geschlossen, weil die Arbeiter sich weigerten, eine durch die Verhältnisse gebotene 15-proz. Lohnverkleinerung anzuerkennen. Aber auch da, wo die Fabrikanten niedrigere Löhne durchführen konnten und mit Hilfe entsprechend verringerter Verkaufspreise eher auf ihre Kosten zu kommen hofften, blieb der erwartete Erfolg aus. Die Käufer sind eben durch den Rückgang der Preise noch zurückhaltender geworden, da sie annehmen, daß die Baisse weitere Fortschritte machen werde und sie später noch billiger werden kaufen können. Der große Glasarbeiterverband sucht die Interessen seiner Mitglieder dadurch zu wahren, daß er unter sie die vorhandene Arbeit gleichmäßig verteilen läßt. Für die auf die hiesige Glasfabrikation lüsternden Amerikaner sind die augenblicklichen Verlegenheiten natürlich wie gefunden.

## Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. Hermann Schulte. Druck und Verlag: Dr. phil. Hermann Schulte, Wiesbaden, Langgasse 27.

# Einladung.

Am Samstag, den 7. März cr., Abends 8 Uhr, findet in dem Theatersaale der „Walhalla“ hieselbst der diesjährige

## Vereins-Abend des Deutschen Flotten-Vereins

unter Mitwirkung des  
Gesang-Vereins „Schubert-Bund“, der „Turn-Gesellschaft“ und der verstärkten Walhalla-Kapelle  
statt.

Vortrag des Herrn Gymnasial-Directors Professor Breuer über „Rettungswesen zur See“. Lichtbilder.

Zu dieser Veranstaltung laden wir die Mitglieder des Deutschen Flotten-Vereins und alle deutschgesinnten Mitbürger und Mitbürgerinnen ergebenst ein.

Wiesbaden, den 4. März 1903.

### Der Vorstand

des Deutschen Flotten-Vereins, Ausschuss für Nassau:

Kalle, Professor, Vorsitzender, Port, Canzleirath, Schriftführer, Breuer, Professor und Director des Real-Gymnasiums, Bojanowsky, Rechtsanwalt, Castendyck, Oberst z. D., Hees, Stadtverordneter, von Hülsen, Intendant, Freiherr von Lyncker, Contre-Admiral, Poths, Stadtverordneter, von Schenck, Polizei-Director, Vanselow, Oberst z. D.,

und ausserdem:

Bake, Ober-Regierungsrath, v. Bartenwerffer, General d. I. z. D., Bartling, Commerzienrath und Stadtrath, Bergmann, Verlagsbuchhändler und Stadtverordneter, Bertram, Kaiserlich Ottomanischer Wirklicher Geheimrath, Unterstaatssecretär a. D., Bültingen, Rentner, H. Cron jr., Hotelbesitzer, Dr. Dreyer, Rentner u. Stadtverordneter, Faber, Hofrath, Professor Dr. Fischer, Gymnasial-Director, Professor Dr. H. Fresenius, Stadtverordneter, Freusberg, Kaiserlicher Consul z. D., Frösch, Telegraphen-Director, Geis, Concert-Sänger und Dirigent, Glücklich, General-Agent, M. Hartmann, Bauunternehmer, Heintzmann, Rechtsanwalt, Hempfing, Ober-Regierungsrath, Henzel, Stadtverordneter, v. Hertzberg, Landrath, Hess, Bürgermeister, v. Ibell, Oberbürgermeister, v. Jacobi, Oberst und Regiments-Commandeur, Kaltwasser, Tapezierer und Stadtverordneter, Kautel, Regierungsrath, Karcher, Admiral z. D., Klein, Vorsitzender des Kreis-Krieger-Verbandes Wiesbaden-Stadt, Klüsserath, Director, Krollmann, Mechaniker, Dr. Kunkler, Dr. Kurz, Stadtverordneter, Laaff, Rechtsanwalt, O. Lackner, Bankier, Langer, Major a. D., Leiss, Professor, v. Lenke, General d. Cav. z. D., Linz, Verwaltungsgerichts-Director, Professor Dr. Lohr, Mensing, Vice-Admiral z. D., Müller, Schulinspector, Nocker, Maler, Dr. Nolte, pract. Arzt, Peters, Lehrer, Röder, Chef-Redacteur, Rötherdt, Redacteur, Dr. Rosenthal, pract. Arzt, Rumpf, Schuhmachermeister, Sartorius, Oberstleutnant z. D., Sattler, Bäckermeister und Stadtverordneter, Saueressig, Glasermeister, Schauss, Lehrer und Organist, Schellenberg, Königl. Hofbuchdrucker, Schipper, Director, Schlück, Architect, Schneider, Vorsitzender der Handwerkskammer, Dr. Scholz, Rechtsanwalt, Dr. Schrader, pract. Arzt, Schroeder, Handwerkskammersekretär und Stadtverordneter, Schulte vom Brühl, Schriftsteller und Redacteur, Siebert, Rechtsanwalt, Spangenberg, Director des Conservatoriums, Spamer, Oberlehrer, Stillger, Kaufmann, Stumpff, Landgerichts-Präsident und Geheimer Ober-Justizrath, Stumpff, Ober-Regierungsrath a. D., Valentiner, Consul a. D., Volkmann, Theilhaber der Firma Gebr. Esch, Wagner, Bildhauer, Weber, Gärtnerbesitzer, Professor Dr. Weintraud, Oberarzt, Weldert, Schulrath, L. Welkammer, Kaufmann, von Werner, Vice-Admiral a. D., Dr. Wibel, pract. Arzt, Wilhelm, Oberstleutnant a. D., Wolff, Photograph, v. Zastrow, Major z. D. und Bezirks-Commandeur, v. Zech, Rechtsanwalt. F 481

Samstag, den 7. März 1903, Abends 8 Uhr,  
im Saale der Loge Plato, Friedrichstrasse 27:

## Lieder-Abend von Eduard Habich, Concertsänger,

unter Mitwirkung von Fräulein Marie Habich, Pianistin.

Am Clavier: Herr Arthur Wolf, Kapellmeister.

### Programm:

Schubert: Rückblick, Die Krähe, Der Wegweiser, Liebesbotschaft. Clavier-Vorträge: Chopin: Nocturne, F-moll op. 55 No. 1. Grieg: Norwegischer Brautzug. Schumann: Der arme Peter, Du bist wie eine Blume, Frühlingsfahrt. Clavier-Vorträge: Schubert: Impromptu, As-Dur op. 42 Nr. 2. Liszt: Rhapsodie hongroise No. 4. Liszt: Es muss ein Wunderbares sein. Wolf: Gesang Weylas. Strauss: Ich trage meine Minne. Dorn: Auf Wiederseh'n, Schumacher: Stelldichein. Massenot: Holdes Bild aus Herodias.

Eintrittskarten: nummerirter Sitz 4 Mk., nummerirter Platz 3 Mk., unnummerirter Platz 2 Mk., sind vorher in den Musikalienhandlungen von Wolf, Wilhelmstrasse 90, Ernst Schellenberg, Gr. Burgstrasse 9, Franz Schellenberg, Kirchgasse 88, L. Ernst, Nerostrasse 1, und Abends an der Kasse zu haben.

## Musverkauf. Für Brautleute und Pensionen.

Meine noch am Lager habenden Gold- und Silber-Möbel, Verticows, Schreibtische, Buffets, vollständige Schlafzimmer u. werden, um damit zu räumen, zu den billigsten Preisen abgegeben.

Bahnhofstrasse 2.

Wilh. Egenolf.

## Naumann's Germania-Fahrräder

mit bester Original Morrow freilaufender und Rücktrittsbremse

empfiehlt in grosser Auswahl zu mässigen Preisen

669

Carl Stoll, Hellmundstrasse 33. Tel. 249.

## Grosse Kunst-Auction

Freitag, den 6. März, und  
Samstag, den 7. März a. c.,

von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr und 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 6 Uhr,  
Vorbesichtigung 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

im Kunstsalon Adolf Markiewicz,

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 19 (früher Böhler),

Ecke Friedenstr., vis-à-vis Frankfurter Hof.

Die bei der Gas-Explosion durch Feuer, Rauch etc. beschädigten Kunstgegenstände, als:

Viele Gemälde moderner Meister, edle Bronzen, Miniaturen bedeut. Künstler, französ. Sèvres-Porzellane - Vasen - Service etc., Marmor- und Terracotta - Büsten, Figuren und Gruppen, Boule, Louis XVI., Empire Möbel, Postamente, Uhren, nach Originalen des Louvre, Trianon, Versailles etc., sowie viele Hundert andere Kunstgegenstände,

sollen gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Der Kunstsalon wird für einige Zeit zu <sup>1</sup>/<sub>2</sub> wegen theilw. Umbaues des ganzen Hauses geschlossen. Enorm billige Gelegenheit f. Kunst-Liebhaber!

Der beauftragte öffentl. Versteigerer:

Carl Josepf, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 19.

(Man.-No. F14890) F 11



Prima Schellfische nach Größe 40—60 Pf., lebendfr. Norderneher Angelschellfische 70 Pf.

Dorsch pro Pfd. 40 Pf., im Anschnitt 60 Pf., Cablian, ganze Fische 40—50 Pf., im Anschnitt 60—70 Pf.

Prima Zander, alle Größen, 80 Pf., lebendfr. Rheinzander 1 Mt. 50, lebende Hechte nach Größe von 1.20 an.

Große Schollen 80 Pf., Limandes 80 Pf. bis 1 Mt., Merlaud 50, Rouge 70 Pf., Eperlaud 50 Pf.

Feinster rothfleischiger Salm 1.50—1.80, Heine frische Salm (keine gefrorene) pro Pfd. 1 Mt. 80, Lachsforellen 1.80, Bodensee-forellen 2 Mt. 50, ächter Winterrheinsalm 4 Mt. 50 Pf.

Rechte Bratbücklinge pro Stück von 8 Pf. an, Duh. 90 Pf. 670



Ihre Verdauung

wird geregelt, wenn Sie nach

jeder Mahlzeit ein Glaschen

Dr. W. KNECHT'S

MAGENBITTER „SÄNTIS“

zu sich nehmen.

Probirt N. I. — Grossfl. M. 2.50

Gesamtl. erhältlich.

Sauerkraut per Pfd. 6 Pf.,  
Gir. 5 Mt.

F. Rudach, Walramstrasse 22.

Magnum bonum-Mariotte's Kumpf

25 Pf. Schwalbacherstrasse 71.

## Billig und gut

kauft man stets in der Möbel-Handlung von

J. Fuhr, Goldgasse 12.

Stets complet vorrätig: Garantiert sehr gut

gearbeitete Schlafzimmer

in hell Satin und dunkel Aufbaum mit guten

Haarmatratzen, sowie Wohn- und Esszimmer,

Küchenrichtungen zu allen Preisen, gut gearbeitete

ladirte Möbel, große Auswahl in allen Sorten

Stühlen, Spiegel u. dgl. Tapezierer-Arbeiten

werden von mir selbst angefertigt (keine Fabrik-

waare). Telef. 2787.



Ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel Ratten und Mäuse schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haustiere und Geflügel schädlich zu sein.

Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.

Verkaufsstellen: 9931

Drogerie Ed. Brecher, Neugasse.

Christ. Tauber, Kirchgasse.

Heinr. Kneipp, Goldgasse.

## NI-O-NE BISCUITS



Wir machen besonders darauf aufmerksam, dass Ni-o-ne Biscuits nur in geschlossenen Packeten zum Verkauf gebracht werden. — Der Preis der Packete ist 25 u. 50 Pf. Die Packung ist speciell präparirt und erhält den Inhalt — eine delikate Mischung ausgesuchter Zakes und Biscuit-Sorten — auf lange Zeit frisch und schmackhaft.

Hannover'sche Cakes-fabrik, H. Bahlsen.

(B. 119) F 127

Kirchgasse  
46.**Hamburger Engros-Lager,**Kirchgasse  
46.

Nur noch

**2 Tage**

dauert unser

**Inventur- und Räumungs-Verkauf.****S. Blumenthal & Comp.****Mobiliar-Versteigerung.**

Wegen Aufgabe einer Pension versteigere ich heute

Freitag, den 6., u. ev. Samstag, den 7. März cr.,

jeweils Vormittags 9<sup>1/2</sup> und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr beginnend, in der „Villa Euthyon“,**14 Mainzerstraße 14,**

das gebrauchte Mobiliar aus ca. 20 Zimmern, als:

Ca. 20 vollst. Betten in Aufb., Mahag. u. Lackl., Waschkommoden u. Nachtschränke mit u. ohne Marmor, ein- u. zweithür. pol. u. lack. Kleider- u. Weißzeug-schränke, Kleiderständer, Kommoden, Console, Salon-Garnituren in Ripps-, Plüsch- u. Moquetbezug, Ottomane, 10 Sophas, Verticows, Schreibtische, runde, ovale, viereckige und Nippische, Polster- und andere Stühle, Spiegel mit Trümeaux und div. sonstige Spiegel, Bilder, Teppiche, Vorlagen, Läufer, Gardinen, Tischdecken, Deckbetten, Kissen, Culten, Wanduhr, Waschgarnituren, Lampen, Küchenschrank, Gartenmöbel, Gesindebetten, 1 fast neue email. Badewanne, 1 gr. eis. Firmenschild u. dgl. m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auction.

**Wilhelm Helfrich,**

Auctionator und Taxator.

Geschäftslokal: Schwalbacherstraße 7.

**Salvator in Flaschen**

nur zu haben in der

Flaschenbierhandlung von Emil König, Herrnmühlgasse 7.

**Schülerinnen**

aller Lehranstalten

**Gymnasiasten****Studenten****Realschüler**

für

in

**Hausens Kasseler  
Hafer-Kakao**

das bewährteste Mittel, um der Blutarmuth, Bleichsucht oder schlechtem Aussehen entgegen zu wirken. Kaffee u. Thee sind fast werthlose Getränke, während Hausens Kasseler Hafer-Kakao noch nach Stunden im Magen anhält und kein nervöses Hungergefühl aufkommen lässt.

(M.-N. F. 4920) F 6  
Nur Licht in blauen Cartons à 1 Mk., niemals lose.**Hotel-Restaurant „Zauberflöte“,**

Neugasse 7.

Einem verehrten Publikum zur gefl. Mittheilung, dass ich mit dem Heutigen das weltberühmte Bier aus der Königl. Bayerischen Staatsbrauerei Weihenstephan, München, zum Ausschank bringe. Ausserdem helles Export aus der Brauerei „Felsenkeller“ hier.

642

Achtungsvoll

**W. Frohn.****Damenstiefel-Sohlen u. Fled 2.00 Mk.****Herrenstiefel-Sohlen u. Fled 2.50 „**

Alle Reparaturen schnell und gut.

10 Schäften.

Bei Bestellung abholen u. bringen in 2-3 Stunden.

**Firma P. Schneider,**

Schuhmacherei, Hochstraße 31, Ecke Nikolaiberg

**Polster-**

Möbel franco durch Deutschland von erstklassiger Fabrik. Nur Wiederverkäufer erhalten Offerte. — Restanten abreißen unter A. N. 155 Rudolf Mosse, Magdeburg. F 127

**Ausstellung**  
von  
**Tafel-Servicen**

In allen Preislagen

in den drei Schaufenstern der Glas- und Porzellanhandlung von

**Rudolf Wolff, Inh. P. Oechsner,**

Wiesbaden — Marktstrasse 22.

# Ch. Hemmer

21 Webergasse.

Telefon 700.

Webergasse 21.

Mein diesjähriger grosser

## Inventur- u. Räumungs-Verkauf

dauert bis Samstag Abend, den 7. März.

Alle Waaren werden während dieser Zeit zu herabgesetzten Preisen abgegeben.

### Für Damen-Schneiderei.

|                                                                                                        |        |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Moirée-Rockfutter, 100 cm breit, Meter                                                                 | 23 Pf. |
| Silk-Bengaline, 100 cm breit, feines Rockfutter mit taftartigem Seidenglanz, schwarz und farbig, Meter | 43 Pf. |
| Twill, weiches engl. Tailenfutter, alle Farben, Meter                                                  | 38 Pf. |
| Lüster oder Orleans, schwarz, Meter                                                                    | 30 Pf. |
| Haken u. Augen, Swanbill, schwarz, Pfund                                                               | 29 Pf. |
| 25 St. feine Nähadeln mit gross. Goldöhr                                                               | 3 Pf.  |

### 10 % Rabatt

auf alle am Lager befindlichen

Besätze, Tressen, Kragen, Knöpfe, Schweissblätter, Futterstoffe u. Kurzwaaren.

Mehrere Tausend Meter

### Corsetten.

|                                                                               |              |
|-------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| Lula, grauer Drell mit Gürtel u. Spitzen-garnir, 26 Uhrfedereinl., neue Form  | 1.75 Mk.     |
| Ein Posten einz. Corsetten, ohne Rücksicht auf den Werth                      | 1.50 Mk.     |
| Reform-Corsetten, grauer Satin-Drell                                          | 2.50 Mk.     |
| Kinder-Corsetten, gestreift, grau und beige                                   | 45 u. 55 Pf. |
| 60 Stück ächte Brüsseler Corsetten mit prima ächtem Wal-fischbein, Werth 15.— | 8.00 Mk.     |
| bis 20.— Mk., jedes Stück nur                                                 |              |

### 10 % Rabatt

auf alle anderen Corsetten und -Schoner.

### Handschuhe, Unterzeuge.

|                                                                   |           |
|-------------------------------------------------------------------|-----------|
| 1 Posten Damen- und Kinder- Handschuhe, Frühjahrsqualität, Paar   | 18 Pf.    |
| 1 Posten nur bessere Damen-Hand-schuhe, einzelne Paare Serie I II | 35 48 Pf. |
| jedes Paar                                                        |           |

### 10 % Rabatt

auf

Handschuhe, woll., halbwoll., baumwoll. u. seid. Unterzeuge, auf Damen-Strümpfe, Kinder-Strümpfe u. Herren-Socken.

darunter feine Schweizer Stickereien und beste Madap.-Stickereien, kommen während dieser Zeit ganz besonders billig zum Verkauf. 662

### Damen-Club Wiesbaden.

Taunusstrasse 6, III, Lift.

Mittwoch, den 11. März, Abends 7 Uhr:

### CONCERT.

Mitwirkende: Fräulein Elly Ney aus Bonn (Piano), Fräulein Erica Janson von hier (Gesang).

#### Programm:

|                       |               |             |
|-----------------------|---------------|-------------|
| Chansonne, G-dur      | Händel.       | Fr. Ney.    |
| Nocturne, Fis-Dur     | Chopin.       |             |
| Ballade, As-dur       | Schubert.     | Fr. Janson. |
| Der Kreuzzug          | Paul Frommer. |             |
| Der Heilige vom Stein | Brahms.       | Fr. Ney.    |
| Von ewiger Liebe      | Rubinstein.   |             |
| Barcarole             | Liszt.        | Fr. Janson. |
| Faust-Walzer          | Maase.        |             |
| Voratz                | Grieg.        |             |
| Solvj's Lied          | Frommer.      |             |
| In die Maschen        |               |             |

Die Begleitung der Lieder hat Fr. Augusta Hartmann freundlichst übernommen. (Concertflügel Rudolf Kbach Sohn.)

Gäste willkommen. Gastkarten 1 Mk.

Der Vorstand.

Anmeldungen zum Abendessen bis 10. März Taunusstrasse 6, III, erbeten. F 481

Gestützt durch das gesunde Urteil des Publikums nimmt Sunlight Seife den ersten Rang als Wasch- u. Haushaltungsseife ein.

## Sunlight Seife

Nach Vorschrift angewendet vereinfacht sie die Arbeit und verlängert die Haltbarkeit der Wäsche, da bei ihrer grossen Reinigungskraft der

schädliche Sodazusatz überflüssig ist.

Ein Versuch überzeugt.

### Winterkur für Nerven.

Dr. M. Schulze-Kahleas, Nervenarzt.

Sanatorium Hofheim

(F. a. 2568/g.) F 119



## !Blusen!

|                                                                                          |       |
|------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| „Ella“, in allen Farben, beliebter Streifen, Sammtbandgarnitur                           | 3.75  |
| „Grete“, Tennisstreifen in rosa, hellblau, Säumchen                                      | 4.—   |
| „Herta“, Cheviot-Bluse in weiss, chicer Aermel, aparte Machart                           | 7.50  |
| „Clara“, Backfisch-Bluse, in hellen Modefarben, in Satin mit eleganter Schleifengarnitur | 10.75 |
| „Meta“, reinwollene Bluse in hellen Modefarben, mit farbigen Seidenblenden               | 7.75  |

Seidenblusen, Pariser Modellblusen, Libertyblusen in grösster Auswahl auf Lager. 615

## Berliner Confections-Haus,

Marktstrasse 10, Wiesbaden.

## Nassauische Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt.

Färben und Reinigen von Herren- und Damen-Garderoben, Möbelstoffen, Teppichen, Gardinen, Handschuhen etc.

Eilige Wäsche und Trauersachen auf Wunsch in 3 bis 4 Tagen.

Annahme: Sal. Bacharach, Webergasse 2.